

Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport

Endbericht

Christoph Witoszynskyj
Winfried Moser



Impressum

Auftraggeber: Sportministerium

Verfasser: Christoph Witoszynskyj, Winfried Moser

Institut für Kinderrechte & Elternbildung

Wien, Oktober 2010

Titelbild

Sportgeräte in einem Hinterhof, Wien XV.

Foto: Christoph Witoszynskyj

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary - die wichtigsten Ergebnisse im Überblick 4 Kurzzusammenfassung 6

1 Einleitung 13

2 Was ist Integration 19

- 2.1 Integration als vieldimensionaler Prozess 20
- 2.2 Integrationsfunktionen von MigrantInnenselbstorganisationen (MSOs) 21
- 2.3 Die Grenzen von MigrantInnenselbstorganisationen 24

3 Was ist Sport 26

4 Zielgruppen 31

- 4.1 Kinder und Jugendliche 32
- 4.2 Eltern mit Migrationshintergrund 33
- 4.3 Frauen und Mädchen 34
- 4.4 MigrantsInnenselbstorganisationen 34
- 4.5 AsylwerberInnen 35

5 SWOT-Analyse 36

- 5.1 Einleitung 37
- 5.2 Interne Stärken (Feld 1) 39
- 5.3 Interne Schwächen (Feld 2) 39
- 5.4 Externe Chancen (Feld 3) 40
- 5.5 Externe Bedrohungen und Risiken (Feld 4) 40
- 5.6 Mögliche Integrationsmaßnahmen 41

6 Leitlinien für die Zertifizierung von Vereinen 44

- 6.1 Bewusstseinsbildung 46
- 6.2 Öffentliches Bekenntnis zur Integration 47
- 6.3 Mitbestimmung und Partizipation 47
- 6.4 Öffnung 48
- 6.5 Vernetzung 48
- 6.6 Nachhaltigkeit 49
- 6.7. Empowerment 49

7 Empfehlungen für die Vergabe von Förderungen 51

- 7.1 Grundsätzliche Überlegungen zu Fördermaßnahmen: 52
- 7.2 Überlegungen zur konkreten Gestaltung der Förderung von integrativen Sportvereinen 54

8 Anhang: 57

- 8.1 Good Practise - Beispiele aus Österreich 58
- 8.2 Empfehlungen für Maßnahmen zur Integrationsförderung geordnet nach Zielgruppen 65
- 8.3 Literatur 67
- 8.4 Interviewpartner 69

Executive Summary - die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Integrationsbegriff

Integration ist ein sozialer Prozess, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft zu Mitgliedern einer Gesellschaft werden. Integration ist - im Gegensatz zur Assimilation - ein wechselseitiger Prozess, bei dem Zugewanderte und Mitglieder der Aufnahmegesellschaft eine aktive Rolle einnehmen. Von diesem Integrationsbegriff wird in dem vorliegenden Bericht ausgegangen.

Ausgangssituation:

Einerseits bestehen für MigrantInnen zahlreiche finanzielle, soziale und kulturelle Hürden, um am organisierten Sport zu partizipieren, andererseits ist die migrantische Mitbestimmung in Vereinen und Verbänden bislang schwach ausgeprägt.

Der Zulauf zum organisierten Sport wird aber auch unabhängig von der mangelnden Inklusion von Menschen mit MH gehemmt – einerseits durch eine gesamtgesellschaftlich rückläufige Bereitschaft zur Bindung an Vereine, Organisationen und Parteien, andererseits durch Veränderungen im Sport, die mit den Schlagworten Individualisierung, Diversifizierung, Kommerzialisierung beschrieben werden können – in diesen Prozessen spielt der organisierte Sport bisher eine untergeordnete Rolle.

Bisherige Bemühungen der Integration durch Sport

Bei der bewussten Öffnung für migrantische Zielgruppen lag der Fokus der bisherigen Bemühungen vor allem auf Kindern und Jugendlichen, in geringerem Maße auch auf Frauen, Mädchen und Asylwerbende. Zwei wichtige Zielgruppen werden bislang vernachlässigt: Eltern mit Migrationshintergrund und MigrantInnenselbstorganisationen (MSOs). Letztere werden eher kritisch bzw. als Konkurrenz betrachtet. Es spricht jedoch viel für eine Neubewertung: MSOs können bei Integrationsbemühungen eine Vermittlerfunktion erfüllen, eine Schlüsselrolle als Kooperationspartner einnehmen und den Zugang zu migrantischen Communities erleichtern.

Stärken und Schwächen des organisierten Sports

In dem Bericht werden im Rahmen einer SWOT-Analyse des organisierten Sports zahlreiche Stärken und Schwächen aufgezeigt, aus denen sinnvolle Maßnahmen für Vereine und Verbände abgeleitet werden. Diese können im Detail in der SWOT-Analyse (Seite 38), sowie - geordnet nach Zielgruppen - auch im Anhang (Seite 65) nachgelesen werden.

Richtlinien für die Förderungen von integrativen Sportprojekten

Die Zusammenfassung der Stärken und Schwächen des organisierten Sports sowie die bisherigen Erfahrungen in integrativen Sportprojekten münden in die Formulierung von sieben Leitlinien, die als fundamental für die Integrationsarbeit gesehen werden können und als Richtlinien für förderungswürdige Maßnahmen dienen sollten:

- (1) Bewusstseinsbildung in den Vereinen
- (2) Öffentliches Bekenntnis zur Integration
- (3) Mitbestimmung und Partizipation stärken
- (4) Öffnung
- (5) Vernetzung
- (6) Nachhaltigkeit
- (7) Empowerment

Zudem sollte bei der Förderungsvergabe darauf geachtet werden, dass durch die Förderungen lokale Initiativen gestärkt (Bottom-Up-Prinzip) und Desintegration und Stigmatisierung vermieden werden. Für die technische Abwicklung der Förderungsvergabe wird ein zweistufiges Verfahren angeregt: Erst nach einer Zertifizierung des Vereines durch ein Gremium besteht die Möglichkeit, für konkrete Projekte Förderungen zu lukrieren. Weitere Prinzipien der Vergabe sollten sein: Vermeidung von Quersubventionierung, Projektorientierung und Nachhaltigkeit. Im Bericht werden auch erste Vorschläge für die Administration und die Vernetzungs- bzw Öffentlichkeitsarbeit präsentiert.

Kurzzusammenfassung

Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf die Rolle des organisierten Sports (Sportvereine, Fach- und Dachverbände) im Rahmen von Integrations- und Inklusionsprozessen in Österreich. Dabei stehen Integrationsbestrebungen im Amateur- und Breitensport im Mittelpunkt. Nachgegangen wird förderlichen bzw hinderlichen Faktoren für die Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in den Vereinssport.

Migration in Österreich

Aktuell haben 18 Prozent der in Österreich lebenden Menschen Migrationshintergrund (MH). Österreich ist faktisch zum Einwanderungsland geworden. Migration konzentriert sich vor allem auf Landeshauptstädte, urbane Regionen und industriell geprägte Gemeinden, in denen idR mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ausländischer Herkunft ist. In Wien haben 36 Prozent der EinwohnerInnen Migrationshintergrund.

Die Bevölkerung mit MH weist eine junge Altersstruktur auf, es dominieren familien- und kinderzentrierte Lebensformen. Berufliche Positionen sind schlechter; Frauenerwerbsquoten, Bildungsbeteiligung und -abschlüsse sind niedriger, das Risiko von Arbeitslosigkeit ist höher als in der restlichen Bevölkerung. Bildungsabschlüsse werden oft nicht anerkannt. Zur sozialen kommt eine räumliche Segregation. Menschen mit und ohne MH leben räumlich stark voneinander getrennt. Familien mit MH haben überdurchschnittlich hohe Wohnkosten bei deutlich weniger Wohnraum zu tragen. Auch wenn die zweite Generation gegenüber ihren Eltern in vielen der oben genannten Gebiete Fortschritte gemacht hat, bleibt eine deutliche Benachteiligung gegenüber Gleichaltrigen aus der autochtonen Bevölkerung.

Partizipation von MigrantInnen im Sport

MigrantInnen sind in Sportvereinen bislang unterrepräsentiert. Gründe dafür sind ua: Armutsgefährdung, prekäre Arbeitsverhältnisse, lange bzw unregelmäßige Arbeitszeiten, lange Wegstrecken zu Sporteinrichtungen sowie eine häufig überdurchschnittlich hohe Kinderzahl. Diese finanziellen und zeitlichen Hürden wirken sich doppelt hemmend auf das Sportverhalten von MigrantInnen aus: Sie betreffen sowohl Erwachsene als auch ihre Kinder. Hinzu kommen kulturelle und sprachliche Barrieren. Die geringe Beteiligung am organisierten Sport ist nicht nur ein migrantisches Phänomen. Der Rückgang von Bindungen an Vereine, Verbände und Parteien findet in der gesamten Gesellschaft und unabhängig vom sozialen Hintergrund statt. Der organisierte Sport muss sich für verstärkte Integrationsbestrebungen dieser Herausforderung stellen und neuen Formen sozialen Engagements öffnen.

Integration als vieldimensionaler Prozess

Unter Integration wird in dem vorliegenden Bericht ein sozialer Prozess verstanden, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft durch Annäherung, Kommunikation, das Finden von Gemeinsamkeiten und Feststellen von Unterschieden zu Mitgliedern einer Gesellschaft werden und für sie gemeinsam Verantwortung übernehmen. Integration wird - im Gegensatz zur Assimilation - als wechselseitiger Prozess begriffen, bei dem Zugewanderte und Mitglieder der Aufnahmegesellschaft eine aktive Rolle einnehmen.

Es können vier Ebenen von Integrationsprozessen unterschieden werden:

- (1) Strukturelle Integration: Herstellung zunehmender Chancengleichheit
- (2) Soziale Integration: Intensivierung sozialer Beziehungen zwischen Zuwanderern und Autochtonen
- (3) Kulturelle Integration (Akkulturation): Prozess, in dem unterschiedliche Werte, Normen und Lebensstile von Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander vereinbar gemacht werden
- (4) Identifikative Integration: Bei Zuwanderern entsteht das Gefühl der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft. Gleichzeitig werden sie von der Aufnahmegesellschaft als zugehörig gesehen.

Sportlichen Begegnungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen wurde lange Zeit per se eine integrative Wirkung zugeschrieben. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen jedoch darauf hin, dass Sport zwar integrationsfördernd wirken kann, die bloße Teilhabe von MigrantInnen allein reicht dafür jedoch nicht. Erwartungen an die integrative Wirkung des Sports wurden oftmals nicht erfüllt.

Integrationsfunktionen von MigrantInnenselbstorganisationen (MSOs)

Eine besondere Rolle in Integrationsprozessen spielen Kleingruppen mit dauerhaften sozialen Beziehungen. Dazu sind auch eigenethnische Sportvereine zu zählen, deren Zahl laufend zunimmt. Sport- und Kulturvereine von MigrantInnen für MigrantInnen (MSOs) werden häufig als Hindernis für die soziale Integration betrachtet, nehmen jedoch in Bezug auf die Integration eine wichtige Vermittlerrolle ein.

In der Literatur finden sich vier Konzepte, die diese These untermauern:

- (1) Bonding and Bridging: Erst sichere Bindungen machen weitere Kontakte möglich
- (2) Framing: Die soziale Agenda wird in Kleingruppen festgelegt - die MSOs spielen damit eine wichtige Rolle dafür, welche Haltung Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber dem Projekt der Integration einnehmen.
- (3) Mobilisierung: Kleingruppen sind die Basis für Partizipation. Die MSOs stellen für Menschen mit MH wichtige Kleingruppenstrukturen bereit.
- (4) Kleingruppen spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung staatsbürgerlicher Identität

Vor dem Hintergrund dieser Integrationsfunktionen sozialer Gruppen gewinnt die stärkere Partizipation von MSOs an den Strukturen der neuen Heimat an Stellenwert; entsprechende Aktivitäten sollten finanziell belohnt werden. Die genannten Punkte sind jedoch nur mögliche Funktionen und Leistungen von MSOs für die Zivilgesellschaft und für das soziale Projekt der Integration. Die Existenz von MSOs führt nicht zwangsläufig zu gesellschaftlicher Harmonie und gegenseitiger Anerkennung.

Sport im Wandel

Als Sport gelten zahlreiche Bewegungs- und Spielformen, die häufig - aber nicht zwingend - auch unter Wettbewerbsbedingungen ausgetragen werden. Für den gegenständlichen Bericht gilt das Hauptaugenmerk dem Amateur- und Breitensport. Erörtert werden Möglichkeiten einer verstärkten Inklusion von Menschen mit MH in den Vereinssport auf breiter gesellschaftlicher Basis.

Sport und Bewegung unterliegen einem permanenten Wandel, der eng mit gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden ist. Sportvereine- und verbände leiden grundsätzlich unter einem generellen Rückgang des Engagements in Vereinen, Verbänden oder Parteien. Dieser Trend verstärkt sich, weil der klassische Sportverein zunehmend seine exklusive Stellung als Kompetenzzentrum für körperliche Betätigung verliert. Dafür sind die zunehmende Individualisierung von Sport sowie eine fortschreitende Diversifizierung von Sportarten und Sportangeboten verantwortlich. Zudem wird die bevorzugte Art der Bewegung als Lifestyle begriffen, der oft in starkem Kontrast zu traditionellem Vereinsleben steht. Diese Entwicklungen gehen Hand in Hand mit der Kommerzialisierung im Sport, sowohl im Spitzen- als auch im Breitensport.

Dieser Wandel im Sport lässt sich besonders an Trendsportarten ablesen, die sich erst in der jüngeren Vergangenheit etabliert haben. Exemplarisch werden im Bericht vier Formen näher beleuchtet: (1) Individual- und Bewegungssport; (2) Gesundheitssport, Wellness und Fitness; (3) Funsport; (4) Extremsport.

Die fortschreitende Diversifizierung von Sport und Bewegung schafft zunehmende Konkurrenz zwischen einzelnen Sportarten, es besteht ein Verdrängungsrisiko für traditionelle Sportarten. Für die Inklusion von Menschen mit MH in den organisierten Sport ist zu prüfen, wie diese Trends von Vereinen und Verbänden in adäquate Angebote umgemünzt werden können.

Zielgruppen

Für integrative Maßnahmen innerhalb des organisierten Sports ist eine Definition der adressierten Zielgruppe(n) unerlässlich. Berücksichtigt werden müssen Alter, Geschlecht, Leistungsniveau und Präferenzen für bestimmte Sportarten bei migrantischen Zielgruppen. Wichtig ist dabei eine wertfreie Einschätzung der sozialen und kulturellen Hintergründe in der anvisierten Zielgruppe.

Vorliegende Untersuchung zeigt, dass sich gegenwärtig sportintegrative Projekte auf die Zielgruppen Kinder und Jugendliche sowie auf Mädchen und Frauen konzentrieren. Als besondere Zielgruppen müssen aber auch Eltern mit MH sowie MSOs betrachtet werden. Eine gesonderte Rolle nehmen AsylwerberInnen ein. Eine Liste mit Empfehlungen für zielgruppenspezifische Maßnahmen ist im Anhang beigelegt.

Ergebnisse der SWOT-Analyse

Die SWOT-Analyse für den autochton organisierten Sport (Dach- und Fachverbände sowie assoziierte Vereine) zeigt Möglichkeiten auf, wie sich vorhandenes Potential für Integrationsbestrebungen bestmöglich nutzen lässt. Folgende Maßnahmen sind für Vereine und Verbände besonders sinnvoll:

Durch eigene Stärken Chancen nutzen und Risiken abwenden (Feld 5):

- (5a¹) Betonung von Fairplay, Respekt und Toleranz
- (5b) Bereitstellung von Infrastruktur, Know How und Personal für Integrationsmaßnahmen
- (5c) Sportliche Aus- und Weiterbildung für MigrantInnen (Sportwart, Trainer, etc)
- (5d) Intensivierung bestehender, bei MigrantInnen beliebter Sportarten (zB Kampfsport) und nicht wettkampforientierter Bewegungsformen (Entspannungstechniken, Aerobic, etc).
- (5e) Ausbau kostengünstiger Angebote.
- (5f) Sportevents (Turniere, "Fun & Adventure"-Tage) stärker auf migrantische Zielgruppen ausrichten
- (5g) Einsatz vorhandener Kapazitäten (Personal, Infrastruktur) für interkulturelle Veranstaltungen
- (5h) Nutzung vorhandener Netzwerke mit Schulen, politischen Institutionen
- (5i) Nutzung bestehender Medienkontakte (Öffentlichkeitsarbeit)
- (5j) Nutzung bestehender Wirtschaftskontakte (Fundraising)

¹ Die Nummerierung (Feld 5, Feld 6, etc) bezieht sich auf die SWOT-Analyse auf Seite 38)

Durch eigene Stärken Chancen nutzen und Risiken abwenden (Feld 6)

- (6a) Sensibilisierung im eigenen Verein
- (6b) Einrichtung von Arbeitsgruppen zum Thema Integration (große Vereine)
- (6c) Ernennung von Integrationsbeauftragten
- (6d) Gender- und Diversitätsmanagement
- (6e) Interkulturelle Weiterbildung von FunktionsträgerInnen und TrainerInnen
- (6f) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse (FunktionärInnen)
- (6g) Verankerung der Integrationsbestrebungen in Statuten und Mission Statements
- (6h) Deutschkurse anbieten
- (6i) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website)
- (6j) Gezieltes Zugehen auf zugewanderte Eltern (zB persönlicher Kontakt, Information, Fahrgemeinschaften)
- (6k) niederschwellige und aufsuchende Angebote schaffen, zB Training im Park
- (6l) Entwicklung zielgruppenspezifische Angebote (zB Kinder, Frauen, SeniorInnen, Gesundheitsvorsorge)
- (6m) Aufbau von Netzwerken zu NGOs, MSOs und Jugendzentren
- (6n) Kooperationen mit Gemeinden, Kirchen, anderen Sportvereinen (vor allem in ruralen Gebieten)
- (6o) Ausbau der Wirtschaftskontakte in Richtung migrantischer Unternehmen
- (6p) Ausbau der Medienarbeit in Richtung migrantischer Medien

Leitlinien für die Zertifizierung von Vereinen

Für die Zertifizierung von Vereinen werden sieben Leitlinien als fundamental für die Integrationsarbeit gesehen. Diese gelten als Richtlinien für förderungswürdige Maßnahmen:

- (1) Bewusstseinsbildung
- (2) Öffentliches Bekenntnis zur Integration
- (3) Mitbestimmung und Partizipation
- (4) Öffnung
- (5) Vernetzung
- (6) Nachhaltigkeit
- (7) Empowerment

Empfehlungen für die Vergabe von Förderungen

Fördermaßnahmen sollen Desintegration und Stigmatisierung vermeiden sowie lokale Initiativen stärken. Es wird empfohlen, Förderungen entlang folgender Vorgaben zu vergeben:

Bottom-Up-Prinzip: Integrationsprozesse finden vor allem im lokalen Kontext statt. Gefördert werden Vereine, Initiativen, Sektionen oder Untereinheiten von Verbänden. Bei Integrationsmaßnahmen sollen die jeweiligen lokalen Bedürfnisse gut abschätzbar sein. Mittel sind ressourcenschonend und zielgenau zu verwenden.

Vermeidung von Quersubventionierung: Es werden nur Initiativen gefördert, die an Dach- oder Fachverbände angebunden sind. Andere Sportvereine müssen im Einzelfall beurteilt werden.

Zweistufigkeit: Die Mittelvergabe erfolgt in einem zweistufigen Prozess. Zuerst werden EinreicherInnen zertifiziert, danach wird das konkrete Projekt beurteilt.

Zertifizierung: Zur zielgerichteten Mittelverwendung müssen die FördernehmerInnen bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Die grundsätzliche Förderbarkeit wird in einem Zertifizierungsprozess entlang der Leitlinien beurteilt, die Zertifizierung wird periodisch überprüft.

Projekt- und Nachhaltigkeitsprinzip: Wesentliches Element ist die Nachhaltigkeit. Förderungen sollen so gestaltet sein, dass Projekte über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten werden können.

Administration: Die Abwicklung der Förderung erfolgt durch eine Förderstelle (zu gründender gemeinnütziger Verein). Die Zertifizierung erfolgt in periodischen Abständen durch einen Beirat aus VertreterInnen der Dachverbände sowie ExpertInnen für das Thema Integration. Wichtig wäre dabei die Einbindung von Dachverbänden migrantischer Selbstorganisationen.

Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit: Die Förderstelle entwickelt einen Katalog möglicher Zusatzleistungen im Bereich der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit, die nach Maßgabe der Finanzierbarkeit sukzessive umgesetzt werden.

Methodische Vorgangsweise

Der vorliegende Bericht beruht auf:

- (1) Einer Analyse bestehender nationaler und internationaler sportintegrativer Projekte
- (2) Gespräche mit ExpertInnen (TrainerInnen, FunktionärInnen, Projektverantwortliche, Integrationsbeauftragte und andere mit der Materie vertraute Fachleute²)
- (3) Regelmäßige Feedbackgespräche mit ExpertInnen des Sportministeriums und weiteren Stakeholdern des organisierten Sports in Österreich
- (4) Einer SWOT-Analyse für den organisierten Sport
- (5) Einer Analyse der wissenschaftlichen Literatur zum gegenständlichen Thema

Die angeführten Maßnahmen sind als Orientierungshilfe für Integrationsmaßnahmen durch Sportvereine und -verbände zu verstehen.

² Eine Liste der GesprächspartnerInnen ist im Anhang, auf Seite 69 zu finden.

1

Einleitung

Bereits seit Anfang des neuen Jahrtausends wird auf europäischer Ebene auf die wichtige Rolle des Sports bei der Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung verwiesen. Im Weissbuch Sport 2007 wird vorgeschlagen, dass die EU-Staaten durch geeignete Maßnahmen den Prozess der sozialen Inklusion durch Sport fördern, besonderes Augenmerk sei auf die Sportbeteiligung von Frauen aus ethnischen Minderheiten zu legen (vgl. Europäischer Rat 2000; Europäisches Parlament 2003; Europäische Kommission 2007a, 2007b, 2007c). In Kontext dieser europäischen Empfehlungen wurden von unterschiedlichen Institutionen europaweit sozial orientierte Sport-Projekte für sozial benachteiligte urbane Regionen entwickelt. In einer aktuellen EU-Publikation (Gasparini 2010: 39) werden drei Typen von Institutionen unterschieden, die in diesem Bereich tätig sind:

(1) traditionelle Sportvereine, die sich besonders im Bereich des Wettkampfsports betätigen (sport clubs, Sportvereine, Schulsportvereine)

(2) Organisationen, für die Sport hauptsächlich ein Mittel zum Zweck der Integration und der gesellschaftlichen Inklusion benachteiligter Gruppen darstellt (sport-for-inclusion associations, NGOs, Jugendzentren)

(3) Vereine, die Sport als Teil ihrer sozialen, kulturellen oder konfessionellen Herkunft betrachten und anbieten (socio-cultural associations, eigenethnische Vereine, Sport- und Kulturvereine). In weiterer Folge werden diese Organisationen in dem Bericht als MigrantInnen selbstorganisierte Organisationen (MSOs) bezeichnet.

(4) Dieser Liste hinzuzufügen sind noch die Schulen, in denen ebenfalls sozial orientierte sportliche Aktivitäten angeboten werden, etwa im Rahmen von Schulsportwochen und dem Sportunterricht. Unabhängig vom sozialen Hintergrund Zugang zu sportlicher Betätigung zu schaffen, ist ein wichtiges Ziel dieser Aktivitäten, das aber nicht immer umgesetzt werden kann (I1, I4, I7, I9, I11)³.

Der hier vorliegende Bericht konzentriert sich vor allem auf die Rolle, die der organisierte Sport, also Sportvereine sowie Fach- und Dachverbände, im Rahmen von Integrations- und Inklusionsprozessen in Österreich haben kann. Dabei stehen in erster Linie Integrationsbestrebungen im Bereich des Amateur- und Breitensports im Mittelpunkt. Nachgegangen wird auch jenen Faktoren, die sich hinderlich auf die Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in den Vereinssport auswirken. Die Rolle anderer beteiligter Akteure (politische Institutionen, Schulen, NGOs, Jugendzentren, private Anbieter) wird nur behandelt, sofern ein Bezug zum organisierten Sport besteht.

Die möglichen Integrations- und Inklusionsleistungen von Sportvereinen sind im Kontext einer Reihe von aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu betrachten.

³ Die angeführten Nummern beziehen sich auf die Interviews, in denen sich Belege zu den getätigten Aussagen finden

(1) Ein positiver Umgang mit der wachsenden kulturellen Diversität Europas ("Diversitätsmanagement") wurde zu einem der wichtigsten Ziele der EU-Mitgliedsstaaten. Die kulturelle Vielfalt liegt in der Geschichte der Union begründet, sie hat sich seit den 1970er Jahren und vor allem Anfang der 1990er Jahre durch Globalisierung, Arbeitsmigration, Familiennachzug und Flucht vor kriegerischen Auseinandersetzungen deutlich verstärkt.

Österreich steht hier vor einer besonders großen Herausforderung, auch im internationalen Vergleich, weil es höhere Zuwanderungsraten und einen deutlich höheren Anteil von Menschen ausländischer Herkunft als die meisten anderen EU-Staaten aufweist (vgl. Lebhart, Marik-Lebek 2007: 162, 174). Aktuell haben 18 Prozent der in Österreich lebenden Menschen einen Migrationshintergrund (Statistik Austria 2010a). Österreich ist faktisch zu einem Einwanderungsland geworden, ob es aber eine Integrationsgesellschaft ist, bleibt fraglich. Da sich die Migration vor allem auf urbane Regionen und industriell geprägte kleinere Gemeinden konzentriert, sind die Anteile dort deutlich höher. Beispielsweise haben in einer städtischen Region wie Wien 36 Prozent der EinwohnerInnen einen Wanderungshintergrund.

Die Migration konzentriert sich besonders stark auf die Landeshauptstädte (mit den Ausnahmen Klagenfurt und Eisenstadt), und zusätzlich auf die Verwaltungsbezirke Wels (Stadt), Reutte, Steyr (Stadt) sowie die Regionen Dornbirn-Feldkirch, Wiener Neustadt und Linz-Wels-Vöcklabruck. In diesen Gebieten ist mehr als ein Fünftel der Bevölkerung ausländischer Herkunft (entweder eine ausländische Staatsbürgerschaft oder einen ausländischen Geburtsort). Hinzugerechnet werden können noch eine Reihe von Gemeinden abseits dieser Regionen, in denen Menschen aus Drittstaaten einen bedeutenden Anteil der Gemeindebevölkerung stellen. Beispiele für solche Gemeinden sind etwa Mattighofen, Kufstein, Ansfelden, Hainburg, Zell am See, Attnang-Puchheim, Bludenz oder Hallein⁴.

(2) Nach einer Zeit des stetig wachsenden Wohlstands seit dem zweiten Weltkrieg wird aktuell wieder eine zunehmende soziale Ungleichheit verzeichnet (vgl. Bude 2008), vor allem Zugewanderte und deren Kinder leben unter anderen und mitunter schwierigeren sozialen Bedingungen als die autochthone Bevölkerung (vgl. Moser 2008: 7ff).

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund weist eine vergleichsweise junge Altersstruktur auf, es dominieren familien- und kinderzentrierte Lebensformen. Die beruflichen Positionen sind meist deutlich schlechter; Frauenerwerbsquoten, Bildungsbeteiligung und Bildungsabschlüsse liegen viel niedriger, das Risiko von Arbeitslosigkeit hingegen weit höher als in der restlichen Bevölkerung. Bestehende Bildungsabschlüsse, darunter auch akademische Grade, werden am Arbeitsmarkt oft nicht anerkannt (Gächter

⁴ In diesen Gemeinden leben jeweils mehr als 1.500 Personen ausländischer Herkunft, die mehr als ein Viertel der Bevölkerung ausmachen (vgl. Daten der Statistik Austria 2010b).

2007: 1; Moser 2008: 52ff). Häufig ist neben der sozialen auch eine starke räumliche Segregation zu beobachten. Menschen mit und ohne Migrationshintergrund leben räumlich stark voneinander getrennt. Die Segregation geht im Regelfall mit einer schlechten Wohnsituation einher: Familien mit Migrationshintergrund haben - bei überdurchschnittlich hohen Wohnkosten - deutlich weniger Wohnraum als im Durchschnitt zur Verfügung (Lindinger 2009: 69, Steinwender und Lindinger 2009: 47).

Zwar kann davon ausgegangen werden, dass die zweite Generation gegenüber ihren Eltern in den oben genannten Gebieten beträchtliche Fortschritte gemacht hat, trotzdem bleibt eine deutliche Benachteiligung gegenüber Gleichaltrigen aus der autochtonen Bevölkerung, die auf fehlendes soziales und kulturelles Kapital der Elterngeneration, ein Bildungssystem, das Kinder aus benachteiligten Familien nicht fördert, die große Bedeutung von Schulnoten für den Zugang zu Berufsbildung und Arbeitsmarkt und auch (bewusste oder unabsichtliche) Diskriminierung zurückzuführen sind. In besonderem Maße gilt das für Jugendliche und jungen Erwachsene mit türkischem Hintergrund (Worbs 2003: 1033).

Vor dem Hintergrund dieser Gegebenheiten wird deutlich, warum MigrantInnen in Sportvereinen unterrepräsentiert sind (Kübler et. al. 2004: 4). MigrantInnenhaushalte sind häufig armutsgefährdet (Statistik Austria 2009: 104), das Geld reicht für die notwendige Ausrüstung oder für die regelmäßige Ausübung einer Sportart in vielen Fällen nicht. Schwierigkeiten ergeben sich nicht nur durch fehlende finanzielle Möglichkeiten, sondern auch, weil durch die häufig prekären Arbeitsverhältnisse (lange bzw unregelmäßige Arbeitszeiten) der für Vereinssport notwendige Zeitaufwand nicht erbracht werden kann (I2, I3, I4, I7, I9, I10, I12). Als weiteres Problem stellt sich zudem - speziell in Regionen mit einem dünnen öffentlichen Verkehrsnetz - die An- und Abreise zu Training und Wettkämpfen dar (I3, I7, I9, I12). Verstärkt werden diese Faktoren durch die häufig überdurchschnittlich hohe Kinderzahl: Organisierte sportliche Aktivität müsste allen Kindern im Haushalt ermöglicht werden. Unüberwindbare finanzielle und zeitliche Hürden wirken sich nicht nur hemmend auf das Sportverhalten der Kinder aus, sondern auch auf jenes der Eltern (I3, I9, I12).

Sport wird aus den oben angeführten Gründen für eine große Bevölkerungsgruppe zum Luxus, in finanzieller wie in zeitlicher Hinsicht. Dies gilt besonders für Sportarten, die mit hohen Einstiegskosten (Ausrüstung, Anreise, Platzmieten, usw.) verbunden sind. Für die österreichische Sportlandschaft von großer Bedeutung ist in diesem Kontext die Frage nach sozialen Hürden für die Partizipation am Ski- und Wintersport (I2, I3, I4, I6, I7, I9, I11, I12).

(3) Es greift jedoch zu kurz, eine geringe Beteiligung am organisierten Sport als bloß migrantisches Phänomen zu begreifen, das sich einfach beheben lässt, indem man die neuen Zielgruppen gezielt anspricht. Ein einflussreicher Artikel des Amerikanischen Sozialwissenschaftlers Robert Putnam trägt den Titel "Bowling Alone - Americas Declining Social Capital". Bezeichnenderweise bemüht Putnam das Bild einer Person, die alleine Sport betreibt, um eine Krise des gesellschaftlichen Engagements zu konstatieren, die sich

an einem deutlichen Rückgang der Mitgliedschaften in Vereinen, Parteien und Gewerkschaften ablesen lässt. Dieser Rückgang findet unabhängig vom sozialen Hintergrund statt (Putnam 1995: 72, Putnam 2000, Shapiro 2001). Das bedeutet, dass die Nachwuchsrekrutierung für die etablierten Sportvereine - in denen neben dem Engagement der SportlerInnen häufig auch das der Eltern gefordert ist - allgemein zunehmend schwieriger wird, und nicht nur in Bezug auf die zugewanderte Bevölkerung⁵.

Diese Schwierigkeiten liegen vielfach nicht in den Sportorganisationen selbst begründet, sondern sind als Teil von allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen zu betrachten:

(a) Die wichtigste Erklärung liegt darin, dass die Kriegsgeneration, deren Idealismus für öffentliches Engagement und staatsbürgerschaftliche Orientierung in der Zeit des zweiten Weltkrieges entstanden ist, langsam verschwindet und ihre Kinder, die Nachkriegsgeneration, die Baby-Boomers, den Idealismus ihrer Eltern nicht übernommen haben. Die Übernahme gesellschaftspolitischer Funktionen wird damit für Vereine (und auch für Sportvereine) allgemein schwieriger.

(b) Ein zweiter wichtiger Grund ist darin zu suchen, dass der technologische Wandel auf die Freizeitgestaltung eine individualisierende und privatisierende Wirkung hat. Seit den 1960er Jahren stieg die Zeit, die vor dem Fernseher verbracht wird, enorm an, die Entstehung des Internet hat diesen Trend noch weiter verstärkt - insbesondere die Entwicklung sozialer Plattformen wie Facebook oder YouTube. Diese Zeit steht für eine Betätigung in Vereinen nicht zur Verfügung.

(c) Neben der Konkurrenz durch Fernsehen und Internet wird die frei verfügbare Familienzeit auch durch den rasanten Anstieg der Frauenerwerbsquoten kleiner - in Doppelverdienerhaushalten ist es schwierig, Kinder und Jugendliche bei zeitintensiven Vereinsaktivitäten zu unterstützen. Von wachsender Bedeutung ist auch, dass durch die Suburbanisierung der Berufsverkehr immer zeitintensiver wird (Wilson 2001: 226, Shapiro 2001: 620, Putnam 1995: 74f). Vereinstätigkeiten mit langen Anfahrtswegen sind aus diesem Grund zunehmend schwerer zu verwirklichen. Auf die migrantische Bevölkerung treffen diese Faktoren allerdings weniger stark zu, da die Frauenerwerbsquoten deutlich niedriger sind und die Wohngebiete zentraler liegen.

Zwar ist strittig, ob der Rückgang der Vereinsmitgliedschaften auf eine "Krise der Zivilgesellschaft" hindeutet oder eher auf einen Wandel, aus dem neue Formen des Engagements und der öffentlichen Betätigung hervorgehen werden (vergleiche dazu Rotolo und Wilson 2004, Wilson 2001, Alexander 2007, Fine und Harrington 2004). Der Rückgang selbst ist aber ein gesellschaftliches Faktum, das mitbedacht werden muss, wenn Integrationsprozesse

⁵ Andere Tendenzen zeigen sich hingegen im Zusammenhang mit MigrantInnenselbstorganisationen, auf die weiter unten näher eingegangen wird.

se durch Sport gefördert werden sollen. Darüber hinaus führen eine Reihe von Entwicklungen im Bereich des Sports selbst dazu, dass Sportvereine- und verbände ihre exklusive Stellung im Bereich körperlicher Betätigung zusehends verlieren. Zu nennen sind die zunehmende Individualisierung und Diversifizierung des Sportbereiches sowie die zunehmende Konkurrenz durch Jugendzentren, kommerzielle Anbieter und Veranstaltungen mit Event-Charakter.

Der organisierte Sport muss sich - wie alle Vereine und Verbände - der Herausforderung stellen, mit neuen Formen der sportlichen Freizeitbetätigung umzugehen und sich - im Zusammenhang mit seiner zivilgesellschaftlichen Rolle als Plattform für die Integration von StaatsbürgerInnen - auf neue Formen des sozialen Engagements einlassen.

2

Was ist Integration

2.1 Integration als vieldimensionaler Prozess

Unter Integration wird hier der soziale Prozess verstanden, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft durch Annäherung, gegenseitige Auseinandersetzung, Kommunikation, das Finden von Gemeinsamkeiten und Feststellen von Unterschieden zu Mitgliedern einer Gesellschaft werden und für sie gemeinsam Verantwortung übernehmen. Integration wird - im Gegensatz zur Assimilation - als wechselseitiger Prozess begriffen, in dem sowohl die Zugewanderten als auch die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft eine aktive Rolle einnehmen. In diesem Zusammenhang soll auch darauf verwiesen werden, dass der Integrationsbegriff alle Zugewanderten einschließt und keinesfalls auf das Handlungsfeld Asylpolitik beschränkt werden darf.

Der Begriff Integration ist sowohl eine sozialwissenschaftlich-analytische Kategorie als auch eine politische Willensbekundung. Integrationsprozesse können auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden (vgl. Land Oberösterreich 2008: 10, Heckmann 2005: 3, Deutsche Bundesregierung 2007: 177).

(1) Mit struktureller Integration wird die Herstellung zunehmender Chancengleichheit beim Zugang zu gesellschaftlichen Positionen beschrieben. Sie ist erreicht, wenn Zugewanderte in wichtigen gesellschaftlichen Systemen wie dem Arbeitsmarkt, dem Bildungssystem, dem Wohnungsmarkt, dem Rechtssystem oder der politischen Partizipation nicht mehr benachteiligt sind. Zur strukturellen Integration zählt auch die gleichberechtigte Teilnahme an der Vereinslandschaft, etwa im organisierten Sport. Ein besonderer Stellenwert wird hierbei von ExpertInnen der Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund in die Entscheidungsgremien von (Sport)Organisationen beigemessen (I2, I3, I5, I6, I7, I8, I10, I11, I12).

(2) Die soziale Integration bezieht sich auf eine Intensivierung der sozialen Beziehungen zwischen Zuwanderern und Autochtonen. Soziale Integration ist gegeben, wenn Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft einander vorurteilsfrei begegnen und soziale Kontakte miteinander pflegen. Durch die zahlreichen Kontaktmöglichkeiten bietet der vereinsorganisierte Sport eine Möglichkeit für eine sozialen Integration von MigrantInnen (I2, I3, I5, I6, I7, I8, I10).

(3) Der Begriff kulturelle Integration (Akkulturation) steht für den Prozess, in dem die unterschiedlichen Werte, Normen und Lebensstile von Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft miteinander vereinbar gemacht werden. Da Sportvereine ein Ort der Alltagskommunikation sind, kann dort kulturelle Integration gefördert werden, indem die Gelegenheit geboten wird, Sprache und Kultur des Anderen kennen zu lernen (I2, I5, I6, I7, I8, I9, I10, I11).

(4) Im Prozess der identikativen Integration schließlich entsteht bei Zuwanderern das Gefühl der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft. Gleichzeitig werden sie auch von den Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft als

zugehörig gesehen. Diese Form der Integration kann im Sportverein gefördert werden (I2, I3, I4, I8, I10, I11) und darüber hinaus wird im Vereinsleben auch das freiwillige Engagement des Einzelnen in demokratischen Strukturen eingeübt und gelebt.

Sportlichen Begegnungen zwischen Zugewanderten und Einheimischen wurde lange Zeit per se eine integrative Wirkung zugeschrieben. Sport galt als ideale Möglichkeit, einander kennenzulernen, kulturelle Vorurteile abzubauen und unabhängig von Sprachschwierigkeiten miteinander zu kommunizieren. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen allerdings zunehmend darauf hin, dass Sport zwar eine integrationsfördernde Wirkung haben kann, durch die bloße Teilhabe von MigrantInnen allein ist sie jedoch nicht gewährleistet. Dies bestätigt sich auch in den Aussagen der interviewten ExpertInnen (I2, I3, I4, I5, I6, I7, I8, I9, I10, I11, I12).

Erwartungen an die integrative Wirkung des Sports, die man seitens der Verbände und Vereine gehegt hat, konnten oftmals nicht erfüllt werden. Konflikte mit MigrantInnenbeteiligung, speziell im Fußball, wie auch die zahlreichen Gründungen von MigrantInnenselbstorganisationen im Sport sind Hinweise darauf, dass Integrationsprozesse manchmal unerwarteten Dynamiken folgen (Deutsche Bundesregierung 2005: 165f). Sportvereine können bestimmte Funktionen im Integrationsprozess übernehmen, an dieser Stelle soll aber auch explizit darauf hingewiesen werden, dass Sportvereine alleine nicht reparieren können, was in vielen anderen gesellschaftlichen Subsystemen (Schule, Arbeitsmarkt, Wohnungsmarkt etc) versäumt wird.

2.2 Integrationsfunktionen von MigrantInnenselbstorganisationen (MSOs)

Eine besondere Rolle in Integrationsprozessen spielen Kleingruppen mit dauerhaften sozialen Beziehungen. Diese Tatsache ist vor allem im Zusammenhang mit den eigenethnischen Sportvereinen wichtig, deren Zahl in vielen Städten seit den 1980er-Jahren stark gestiegen ist (Deutsche Bundesregierung 2005: 171). Sport- und Kulturvereine, die von MigrantInnen gegründet werden, um Mitglieder eines bestimmten Herkunftslandes bzw einer bestimmten Ethnie anzusprechen (MSOs), werden häufig als Hindernis für die soziale Integration betrachtet, nehmen jedoch in Bezug auf die Integration eine wichtige Vermittlerrolle ein. Eine Reihe von Argumenten lässt die von Zugewanderten initiierte Vereinslandschaft in einem anderen Licht erscheinen (vgl Ramsahai 2008, Verweel 2005, Fine 2004, Vorfeldinterviews Witoszynskyj, gegenständliche Erhebung)⁶.

⁶ Vorfeldinterviews Witoszynskyj: Aufgrund seiner journalistischen Arbeit sowie im Rahmen seiner Tätigkeit als Co-Trainer des Fußballteams der Straßenzeitung Augustin führte Christoph Witoszynskyj im Zeitraum 2006 bis 2010 zahlreiche Gespräche und Interviews mit SportlerInnen, TrainerInnen und FunktionärInnen aus dem Fußballbereich durch, aus denen wertvolle Hinweise für die gegenständliche Untersuchung und die in diesem Kapitel getätigten Aussagen resultieren. Unter den Befragten waren VertreterInnen von Vereinen aus dem Wiener Unterhaus, der Diözesansport-

2.2.1 Bonding and Bridging: Erst sichere Bindungen machen weitere Kontakte möglich

Nach dem Konzept des "Bonding and Bridging" ist es für jeden Menschen wichtig, zuerst eine sichere Bindung an eine soziale Kleingruppe herauszubilden, die Rückhalt gibt, die Persönlichkeitsentwicklung stützt und zu einer starken Eigenidentität führt. Erst danach können nachhaltige Beziehungen zu anderen Menschen und anderen Gruppen aufgebaut werden. Die Kleingruppe ist damit eine wichtige Plattform für die Herausbildung sicherer Bindungen (vgl. Lockhart 2005, Brisson 2005).

Das gilt auch für MigrantInnenselbstorganisationen im Sportbereich. Jüngere wissenschaftliche Untersuchungen haben empirisch gezeigt, dass sie einen positiven Einfluss auf die Situation der MigrantInnen haben, weil sie dabei helfen, eine starke Eigenidentität herauszubilden (Bonding), bevor nachhaltige Beziehungen zu anderen Minderheitengruppen oder zu Gruppen aus der Mehrheitsgesellschaft aufgebaut werden (Bridging)(vgl. Ramsahai 2008, Verweel 2005).

Sportvereine dienen oft als erste Anlaufstation für MigrantInnen, ihrer bevorzugten Freizeitbeschäftigung nachzugehen. Diese Vermittlungsfunktion zeigt sich besonders deutlich im Bereich Fußball (Vorfeldinterviews Witoszynskyj). Die MSOs ermöglichen MigrantInnen den Zugang zum Sport in ihrer neuen Heimat trotz bestehender Sprachbarrieren, Unkenntnis bestehender sportlicher Infrastruktur und fehlender SportkameradInnen (I2, I3, I5, I10). Sie dienen als Schutzzone für MigrantInnen, die häufig - auch im organisierten Sport - von bewusster oder unbewusster Diskriminierung betroffen sind (I2, I3, I5, I10, I12), indem sie faire und realistische Perspektiven für eine SportlerInnenlaufbahn ermöglichen, auch wenn die sportliche Sozialisation nicht im Nachwuchskader eines österreichischen Vereins erfolgt ist.

Zu nennen sind hier etwa Auf- und Umstiegsoptionen innerhalb eines Vereins oder einer Sportart sowie die Chance durch Sport auch Einkünfte zu erwirtschaften: etwa durch einen Vereinswechsel bei guter Leistung oder durch eine Karriere als TrainerIn oder FunktionärIn (I2, I8, I11). Besonders hinsichtlich der häufig zitierten gläsernen Decke in der Trainer- und Funktionärebene müssen eigenethnische Vereine als Kadenschmiede für SportlerInnen mit Migrationshintergrund gesehen werden (I3, I8, I10, I11, I12).

Es wird jedoch auch darauf verwiesen, dass Sportvereine einen schwächeren Bridging-Effekt (Vertrauen in andere, politisches Interesse) als andere Freiwilligenorganisationen haben, der jedoch zunimmt, wenn die Mitgliedschaft im Sportverein noch mit weiteren Mitgliedschaften einhergeht (Seippel 2006, 2008).

2.2.2 Framing: Die soziale Agenda wird in Kleingruppen festgelegt

Antworten auf soziale Fragen werden in sozialen Kleingruppen gegeben, in ihnen fallen die Entscheidungen darüber, welche sozialen Herausforderungen es wert sind, gemeinschaftlich gelöst zu werden und welche nicht.

Ein Blick in die österreichische Sportvereinslandschaft zeigt, dass in manchen Vereinen bestimmte Feiertage (zB Ramadan), Arbeitsbedingungen (zB lange Arbeitszeiten, Wochenendarbeit), familiäre Gegebenheiten (zB viele Kinder, niedriges Haushaltseinkommen) oder kulinarische Gewohnheiten (zB Alkoholabstinenz) im Vereinsleben Berücksichtigung finden, während in anderen Vereinen diese Aspekte als private, und nicht als öffentliche Angelegenheit ("res publica") begriffen werden (I1, I3, I5, I7, I9, I10, I12).

In diesem Vorgang, der in der Soziologie als framing bezeichnet wird, wird durch die sozialen Interaktionen in der Gruppe entschieden, welche sozialen Sachverhalte wichtig sind und welche nicht, hier werden die sozialen Themen gesetzt. Damit wird auch die gesellschaftspolitische Funktion von Kleingruppen im Allgemeinen und von Sport-MSOs im Speziellen deutlich. Darüber hinaus dienen MSOs häufig als Informationsbörse, etwa bei der Job-, Wohnungs- oder Partnersuche (I3, I5, I10, I12).

MSOs sind ein wichtiger Baustein der Zivilgesellschaft. In einer funktionierenden Demokratie kann eine öffentliche Angelegenheit nur behandelt und gelöst werden, wenn sie von einer Reihe von Kleingruppen getragen und befürwortet wird. Auch das Projekt der sozialen Integration der zugewanderten Bevölkerung ist eine öffentliche Angelegenheit, deren Gelingen nicht zuletzt davon abhängen wird, ob sie von migrantisch geprägten Sportvereinen mitgetragen und mitbefürwortet wird.

2.2.3 Mobilisierung: Kleingruppen sind die Basis für Partizipation

MSOs sind - wie alle Kleingruppen - Gravitationszentren, in denen Menschen zur Teilhabe, zur Partizipation motiviert werden - nicht nur durch gute Ideen, sondern auch durch Bereitstellung der notwendigen materiellen und sozialen Ressourcen (Mobilisierungsfunktion). Soziale Beziehungen zwischen MigrantInnen und Autochtonen entstehen nicht durch zivilgesellschaftliches Engagement von Autochtonen für MigrantInnen, denn dadurch wird von vorneherein ein soziales Machtgefälle aufgegriffen und reproduziert.

Es ist umgekehrt: Soziale Beziehungen in Kleingruppen bilden die Basis für soziales Engagement. Diese Basis sollte durch Empowerment gestärkt werden. Nach Einschätzung von ExpertInnen sind MigrantInnen, die einen Verein gründen oder sich in Vereinen als EntscheidungsträgerInnen engagieren, meist stärker integriert als die meisten ihrer Landsleute. Sie sind oft besser gebildet, verfügen mitunter über mehr Einkommen, eventuell bereits über die österreichische Staatsbürgerschaft. Das Motiv ihres Engagements ist in der Regel, die kulturelle und soziale Isolation aufzubrechen und für ihre

Landsleute eine Plattform für eine stärkere Integration in die Gesellschaft zu schaffen. (I5, I8, I10, Vorfeldinterviews Witoszynskyj).

Im Sinne einer gelingenden Integration sollte es daher ein wichtiges Ziel sein, eine stärkere Partizipation der MigrantInnenselbstorganisationen an den österreichischen Regelsystemen zu erreichen: Durch Öffnung der Sportstätten, Teilnahme an Meisterschaften und Einbindung in die Verbände (I2, I3, I4, I5, I6, I7, I8, I10, I12). Umgekehrt ist es jedoch wichtig, auch eine Öffnung der MigrantInnen-Vereine für die autochtone Bevölkerung zu erreichen, um so Möglichkeiten für interkulturelle Begegnungen zu schaffen (I2, I5, I6, I9, I10, I11, I12).

(4) Kleingruppen spielen eine wichtige Rolle bei der Bildung staatsbürgerlicher Identität

Die Konstruktion staatsbürgerlicher Identität findet in Kleingruppen - und damit auch in den MSOs statt. Sie sind das Bindeglied zwischen lokaler (Minderheiten-) Kultur und dem Staat, der Öffentlichkeit und den zivilgesellschaftlichen Organisationen der (Mehrheits-) Gesellschaft.

In ihnen werden wichtige Facetten und Spielregeln der neuen Heimat vermittelt (I3, I5, I10, I12), in ihnen wird aber auch ausgehandelt, wie sich diese beiden Ebenen zueinander verhalten und inwieweit man sich der österreichischen Gesellschaft zugehörig fühlt. Ohne rezipierende Kleingruppe wäre das Konzept staatlicher Identität bedeutungslos. Damit soll deutlich gemacht werden, dass eine wie immer geartete identifikatorische Integration ohne adäquate Einbeziehung von MSOs nur schwer gelingen kann.

Aus historischer Perspektive ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die Verbreitung des Fußballsports weltweit auf eigenethnische Gruppierungen von im Ausland lebenden Briten zurückzuführen ist bzw auf Gastarbeiter, die nach einem England-Aufenthalt das Spiel in ihre Heimat mitbrachten (Pfister 2002: 46ff). Im Wiener Fußball gibt es zudem bis heute Vereine, die ursprünglich als eigenethnische Vereine gegründet worden sind: Die Vereine Slovan HAC (gegründet 1902 von tschechischen Migranten) und Hellas Kagra (gegründet 1926 von griechischen Siedlern) wurden im Laufe einiger Jahrzehnte zu heimischen Vereinen (Mauch 2007: 54ff).

Vor dem Hintergrund der hier referierten Integrationsfunktionen von sozialen Gruppen ist einer stärkeren Partizipation von MigrantInnenselbstorganisationen an den Strukturen der neuen Heimat ein hoher Stellenwert einzuräumen; entsprechende Aktivitäten sollten auch finanziell belohnt werden.

2.3 Die Grenzen von MigrantInnenselbstorganisationen

Allerdings ist auch darauf zu verweisen, dass oben genannten Punkte nur mögliche Funktionen und Leistungen von MSOs für die Zivilgesellschaft und für das soziale Projekt der Integration darstellen. Kleingruppen sind kein Wunderkraut gegen alle Leiden der Gesellschaft, ihre Existenz führt

nicht zwangsläufig zu gesellschaftlicher Harmonie und gegenseitiger Anerkennung (vgl. Fine 2004: 352).

(1) Zwar wird in Kleingruppen der Respekt für andere gelernt und damit die Grundlage für soziales Verhalten geschaffen, eine gesellschaftliche Wirksamkeit kann aber nur unter förderlichen Umständen entfaltet werden. Eine entsprechend gestaltete Integrationsförderung des Sportministeriums würde hierfür einen Beitrag leisten.

(2) Häufig sind Fragen des "Wer gehört dazu", der Grenzziehung, der Mitgliedschaft ein zentrales Thema von Kleingruppen. Aus diesem Blickwinkel könnte die Frage aufgeworfen werden, ob durch ein Mosaik von Gruppen nicht eine gespaltene Gesellschaft entsteht. Das wäre der Fall, wenn Gruppen sozial sehr stark geschlossen sind und angenommen wird, dass die Nichtmitglieder die Grundwerte der Mitglieder nicht teilen (defended communities).

In der Regel begreifen sich Gruppen jedoch nicht als von anderen bedrängt und die Gruppengrenzen sind meist durchlässig, weil die Gruppenmitglieder in der Regel verschiedensten Gruppen angehören - dadurch werden mögliche Gegensätze vermindert. Zwar haben sehr gegensätzliche Gruppen das Potenzial, die Gesellschaft zu spalten, in der Realität können diese Gruppen jedoch meist koexistieren und sich wechselseitig als Teil des Systems verstehen, auch wenn ihre Werte miteinander konfliktieren.

(3) Gruppen können für eine große Bandbreite von Ideologien stehen und manchmal verleiten sie ihre Mitglieder auch zu Handlungen, die den gegenseitigen Respekt untergraben und für die Zivilgesellschaft schädlich sind.

(4) Bei MSOs, die durch die Initiative eines anderen Staates entstanden sind (zB dem Kulturverein ATIB, der auch Sportvereinsagenden übernimmt), ist zu berücksichtigen, dass auch andere Mechanismen zum Tragen kommen können, etwa politische oder bilaterale Interessen, die durch einen Verein wahrgenommen werden. Durch bestehende internationale Verbindungen könnten sich aber auch Vorteile ergeben.

Im Zusammenhang mit einer Integrationsförderung von MSOs sind das entscheidende Punkte. Eine Förderbarkeit kann nur dann gegeben sein, wenn der betreffende Verein nicht die Abgrenzung von der österreichischen Gesellschaft zum Ziel hat - idR lässt sich das auf Basis der Vereinsführung erschließen.

3

Was ist Sport

Als Sport werden zahlreiche Bewegungs- und Spielformen bezeichnet, die häufig - aber nicht zwingend - auch unter Wettbewerbsbedingungen ausgeübt werden. Die unzähligen Sportarten weisen verschiedene Unterscheidungsmerkmale auf, deren wichtigste sich anhand folgender Begriffspaare skizzieren lassen: Einzelsport - Teamsport, Gesundheitssport - Leistungssport, Breitensport - Spitzensport, Amateursport - Profisport. Diese Begriffspaare sind wie kommunizierende Gefäße mit einander verbunden: Jede/r MannschaftssportlerIn ist auch EinzelsportlerIn und auch in den meisten Einzelsportarten gibt es ein Team oder zumindest Trainingsgruppen. Spitzen- bzw Profisport ist wiederum untrennbar verknüpft mit einer Basis im Breiten- bzw Amateursport.

Für den gegenständlichen Bericht gilt das Hauptaugenmerk dem Breitensport. Erörtert werden die Möglichkeiten einer verstärkten Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in den Vereinssport auf breiter gesellschaftlicher Basis. Im Zentrum stehen daher jene Bereiche der körperlichen Betätigung, in denen Amateur- und HobbysportlerInnen vorwiegend in der Freizeit aktiv sind. Dennoch gerät der Spitzensport nicht völlig aus dem Blickwinkel. Vor allem im Nachwuchsbereich werden entscheidende Weichenstellungen getroffen, die nicht nur für die Integration von Bedeutung sind, sondern auch für die Heranbildung von Spitzenathleten.

Der Bereich des Profisports folgt allerdings eigenen Gesetzmäßigkeiten, die weder auf die Lebensrealitäten von MigrantInnen, noch von Amateur- und HobbysportlerInnen übertragbar sind. SpitzensportlerInnen - auch solche mit Migrationshintergrund - müssen als eine kleine, exklusive Gruppe von spezialisierten Schlüsselarbeitskräften gesehen werden. Dennoch kann ein positiver Effekt vom Spitzensport ausgehen. So ist es zumindest von symbolischem Wert, wenn SportlerInnen mit Migrationshintergrund bei Bewerbungen für Österreich antreten. Dies kann die Identifikation einer ethnischen Gruppe mit ihrer neuen Heimat unterstützen.

Die Vorbildfunktion von SpitzensportlerInnen lässt sich für das Thema Integration öffentlichkeitswirksam nutzen. ExpertInnen weisen hierbei jedoch auf die Gefahr hin, dass mit Erfolgsgeschichten einzelner AthletInnen Missbrauch betrieben wird (I3, I5, I8, I12). Oft werden erfolgreiche Zuwanderer als gute Zuwanderer dargestellt, die sich den Status des echten Österreicher erst durch besondere Leistungen verdient haben. Dieses Leistungsprinzip führt zu einer Diskriminierung der großen Zahl weniger erfolgreicher oder unbekannter AthletInnen mit Migrationshintergrund. Die jüngere Sportgeschichte kennt zahlreiche negative Beispiele, die seriösen Integrationsbemühungen entgegenwirken⁷.

⁷ Hier sei auf diskriminierende Aussagen des damaligen Sturm Graz-Präsidenten Hannes Kartnig verwiesen: Dieser verglich unter anderem seinen iranischen Spieler Mehrdad Minavand mit einem "Perser Teppich" und äußerte sich abfällig über Spieler aus Ex-Jugoslawien. Analog dazu wird seit Jahren im Profifußball eine Diskussion um "billige" und "schlechte" Ausländer geführt, an der sich zahlreiche Akteure beteiligen (Zara 2002).

Sport - oder weiter gefasst - körperliche Betätigung, unterliegt einem permanenten Wandel, der eng mit gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden ist. Sportvereine- und verbände leiden grundsätzlich unter einem generellen Rückgang des Engagements in Vereinen, Verbänden oder Parteien. Dieser Trend verstärkt sich dadurch, dass der klassische Sportverein zunehmend seine exklusive Stellung als "Kompetenzzentrum" für körperliche Betätigung verliert.

Für diese Entwicklung sind mehrere Faktoren maßgeblich: die zunehmende Individualisierung von Sport sowie eine fortschreitende Diversifizierung von Sportarten und Sportangeboten. Die bevorzugte Art der Bewegung wird zunehmend als Form von Lifestyle begriffen, der in starkem Kontrast zum traditionellen Vereinsleben steht (Großegger 2004: 71ff; Penz 2004: 9ff). Diese skizzierten Entwicklungen gehen Hand in Hand mit einer Kommerzialisierung im Sport, die sich sowohl im Spitzen- als auch im Breitensport bemerkbar macht.

Der hier skizzierte Wandel im Sport lässt sich besonders gut an Trendsportarten ablesen, die sich erst in der jüngeren Vergangenheit etabliert haben. Exemplarisch werden einige dieser neueren Formen von Sport näher beleuchtet.

Individual- und Bewegungssport

Individualsportarten, wie Laufen, Nordic Walken, Inline-Skating, Radfahren und Schwimmen werden zwar verstärkt ausgeübt und erreichen auch traditionell sportferne gesellschaftliche Gruppen, wie Frauen und Senioren. Diese zumeist an Grundbewegungsformen geknüpften Sportarten sind jedoch unabhängig von Vereinsstrukturen (Hallen, Plätze, Trainer, Geräte etc) durchführbar (Dzierbicka 2004: 15ff).

Gesundheitssport, Wellness und Fitness

Neuere Formen von Bewegung, die sich rund um die Bereiche Gesundheit, Wellness und Fitness gruppieren, wie etwa Yoga, Aerobic oder Tai Chi, erleben ebenfalls einen Boom. Besonders Frauen tendieren zu diesen Bewegungsformen und kommerzielle Anbieter nutzen diese neuen Märkte und Zielgruppen zu ihrem Vorteil. Fitnesszentren, Wellnessstempel und Yoga-Studios treten verstärkt als Konkurrenten klassischer Sportvereine auf. Österreichweit gibt es inzwischen rund 800 Fitnesszentren (vgl Schmidl 2004: 63). Kommerzielle Anbieter reagieren schnell auf neue Trends und schaffen auf ihre Zielgruppe maßgeschneiderte Angebote. Die Wahl eines bestimmten Fitnesszentrums oder Yogastudios ist Ausdruck einer bestimmten Form von Lifestyle, für den durchaus Mehrkosten in Kauf genommen werden.

Funsport

Vor allem auf Jugendliche und junge Erwachsene üben einige noch verhältnismäßig neue Sportarten eine große Anziehungskraft aus: Snowboarden, Skateboarden, Surfen, Breakdance, Streetball, Beach-Volleyball, Streetsoccer usw. Diese Variationen und Unterarten traditioneller Sport- und Bewegungsarten haben sich zum Großteil abseits der Sportvereine und -verbände etabliert. Und nicht nur das: Der geringe Organisationsgrad ist für junge Menschen sogar ein wesentliches Motiv, diese Sportarten auszuüben (Großegger 2004: 74). Das Betreiben dieser Sportarten geht häufig mit bestimmten Lebensstilen einher, die sich auch durch bevorzugte (Marken-)Bekleidung und Musikrichtungen äußert. Im Mittelpunkt stehen weniger Wettbewerb und Athletik, sondern die soziale Interaktion innerhalb bestimmter sozialer Gruppen, also der "Fun". Großegger hebt zudem hervor, dass gerade für junge Frauen die gelebte Gleichberechtigung der Geschlechter in diesen Sportarten eine wesentliche Rolle spielt (vgl. Großegger 2004: 18). Auch wenn die Fachverbände zum Teil versuchen, den Funsport in ihre Strukturen zu integrieren (I8, I11), finden diese Sportarten im Breitensport weitgehend außerhalb des Vereinslebens statt. Darüber hinaus haben sich zahlreiche Organisationsformen etabliert, die vor allem Event- und Showcharakter haben. Durchgeführt werden diese Events (etwa Snowboard-Contests, Streetball- oder Beach-Volleyball-Turniere) einerseits von kommerziellen Anbietern, andererseits treten verstärkt auch Jugendzentren und andere Organisationen als Veranstalter auf (I7, I8).

Extremsport

Ein weiterer Trend ist die verstärkte Nachfrage von Extremsportarten. Beim Paragliding, Rafting, Tauchen, Bungee-Jumping etc wird das Überwinden von Naturgewalten durch technische Hilfsmittel praktiziert. Im Mittelpunkt steht der "Kick", das Risiko, aber auch das Naturerlebnis. Auch bei Extremsportarten ist eine Individualisierung zu beobachten, insbesondere für Männer eröffnet sich eine Welt, in der durch Mut, Kraft, Ausdauer oder andere besondere Leistungen ein Abenteuer bestanden wird. Kennzeichnend für Extremsportarten sind sehr hohe Kosten (Equipment, Reisen etc), die für große Teile der Bevölkerung ein Ausschlusskriterium sind.

Die fortschreitende Diversifizierung von Sport und Bewegung schafft eine zunehmende Konkurrenzsituation unter den einzelnen Sportarten. Damit besteht für traditionelle Sportarten ein gewisses Risiko verdrängt zu werden. Hinzu kommt, dass einzelne Sportarten, etwa aufgrund von Erfolgen im Spitzensport oder durch verstärkte Medienpräsenz, vorübergehend in Mode kommen (zum Beispiel Tennis in der Ära Thomas Muster). Die Diversifizierung von Sportangeboten führt aber auch dazu, dass einzelne Sportarten nicht mehr eine exklusive Stellung in der Freizeitgestaltung einnehmen:

"Viele Erwachsene beschränken ihre freizeitsportlichen Ambitionen beispielsweise nicht mehr – wie in den 70ern – nur auf Schwimmen, Rad fahren und Schi fahren, sondern sie gehen auch Tauchen, Snowboarden, Mountainbiken und Inlineskaten – und wenn sie etwas mehr Zeit hätten, würden

sie vermutlich auch noch andere Freizeit- und Trendsportarten ausprobieren" (Großegger 2004: 12).

Im Kontext der verstärkten Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport, ist zu überprüfen, wie diese Trends von Seiten der Vereine und Verbände berücksichtigt und in adäquate Angebote umgemünzt werden können.

4

Zielgruppen

Für integrative Maßnahmen innerhalb des organisierten Sports ist eine Definition der adressierten Zielgruppe(n) unerlässlich. Berücksichtigt werden müssen nicht nur Alter, Geschlecht und Leistungsniveau der (potentiellen) AthletInnen, sondern auch deren Präferenzen für bestimmte Sportarten. Wichtig ist daneben eine wertfreie Einschätzung der sozialen und kulturellen Hintergründe in der anvisierten Zielgruppe.

Im Rahmen der Untersuchung hat sich gezeigt, dass sich gegenwärtig sport-integrative Projekte auf die Zielgruppen Kinder und Jugendliche sowie auf Mädchen und Frauen konzentrieren. Als besondere Zielgruppen müssen aber auch Eltern mit Migrationshintergrund sowie MigrantInnenselbstorganisationen betrachtet werden. Eine gesonderte Rolle nehmen AsylwerberInnen ein.

4.1 Kinder und Jugendliche

Für Kinder und Jugendliche sind die Möglichkeiten, Sport zu betreiben in den vergangenen Jahren insgesamt weniger geworden. Der Schulsport wurde reduziert und öffentliche Flächen, die speziell in urbanen Räumen traditionell von Kindern und Jugendlichen zum Austoben genutzt wurden, werden immer rarer. Hinzu kommt, dass vorhandener öffentlicher Raum ein Konfliktfeld zwischen Nutzergruppen geworden ist. Die Aussage eines Interviewpartners bringt die Situation auf den Punkt:

"Früher hat man gesagt, geh' in den Hof kicken. Du kannst heute nicht mehr in den Hof hinunter gehen und kicken. Es gibt immer einen, der dann sofort die Polizei anruft, der sagt, ich will nicht, dass die da unten lärmern und Krawall machen." (I4).

Während Kinder in sozial begünstigten Lagen die Option haben, Sport im Verein oder bei privaten Anbietern auszuüben, laufen Kinder einkommensschwacher Familien (und damit auch viele Kinder mit Migrationshintergrund) Gefahr, dem Sport verloren zu gehen. Folgerichtig greifen Jugendzentren und Jugendverbände zunehmend das Thema Sport auf und schaffen neue, kostenlose Angebote. Die öffentlichen Verwaltungen in städtischen Bereichen reagieren in jüngster Vergangenheit mit der Errichtung und Sanierung von Ballspielkäfigen, Skateranlagen etc. Auch wenn diese Entwicklungen zu begrüßen sind, entstehen dadurch konkurrierende Angebote zum organisierten Sport.

Für Mädchen und Buben im Kindergarten- und Volksschulalter ist Bewegung ein grundsätzliches Bedürfnis, dem sie nicht immer ausreichend nachkommen können. Bewegungsangebote an Kinder sind aufgrund der körperlichen Entwicklungen in dieser Altersgruppe besonders wichtig. Aus sportpädagogischer Sicht sind die Entwicklung der Motorik und das Erlernen der Grundbewegungsformen im Kindesalter zentrale Voraussetzungen, um später einzelne Sportarten auf höherem Niveau ausüben zu können. Auch aus gesundheitspolitischer Perspektive ist ausreichend Bewegung in frühen Jah-

ren zu begrüßen, um späteren Folgeerscheinungen von Bewegungsarmut entgegen zu wirken (BMGFJ 2007: 30; BMG 2010: 17ff).

Die Zielgruppe der Jugendlichen stellt den organisierten Sport vor zusätzliche Herausforderungen. Speziell ab der Pubertät beginnt eine intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und dem eigenen Erscheinungsbild:

"Jugendliche ringen täglich um ihr gutes Aussehen. Dafür nehmen sie einiges in Kauf. So betreiben fast 50 Prozent der 11- bis 29-jährigen ÖsterreicherInnen zwei- bis dreimal die Woche Sport. Diese sportlichen Aktivitäten finden zum großen Teil im Fitnesszentrum oder outdoor beim Joggen im Park statt. Was perfektioniert werden soll, ist der Körper – und zwar ganz gezielt" (Heinzelmaier 2008b: 4).

Zudem verzeichnen gerade in diesem Lebensabschnitt Sportvereine hohe Drop-Out-Raten (I4, I7, I8, I9, I14). Die Ursachen dafür liegen einerseits in der verstärkt auftretenden Belastung durch Ausbildung oder Beruf. Andererseits führen entwicklungspsychologische Prozesse, häufig zu Veränderungen durch Loslösung von Gewohntem und/oder zu einem neuen Umgang mit der eigenen Körperlichkeit. Schamgefühle, Antriebslosigkeit, Sinnkrisen oder Leistungsdruck sind nur einige der Phänomene, die sich ab der Pubertät auch auf die sportliche Betätigung innerhalb oder außerhalb von Vereinen auswirken können.

Im Jugendalter beginnen Mädchen und Burschen zudem ihre eigenen Netzwerke aufzubauen. Dabei findet durchaus sportliche Betätigung statt, allerdings vornehmlich innerhalb der Peer-Group oder mit gleichgesinnten Gleichaltrigen und vor allem unter weitgehendem Ausschluss von Erwachsenen (Großegger und Heinzelmaier 2007: 9ff).

4.2 Eltern mit Migrationshintergrund

Eltern spielen im Kontext von Integration und Sport eine entscheidende Rolle. Das geht aus zahlreichen ExpertInneninterviews hervor (I2, I4, I7, I8, I9, I11, I12). Zum einen hat ihr eigenes Sportverhalten Vorbildwirkung für die Kinder. Zum anderen sind sie maßgebliche EntscheidungsträgerInnen, die über sportliche Aktivitäten der Nachkommen zumindest bis ins Jugendalter hinein (mit-)bestimmen. Ob Kinder überhaupt Sport betreiben können oder dürfen und welche Sportarten dafür in Frage kommen, hängt sowohl vom kulturellen als auch vom wirtschaftlichen Hintergrund der Eltern ab.

Daneben stellt die Elterngeneration auch selbst eine Zielgruppe für sportintegrative Maßnahmen dar, die derzeit eher wenig beachtet wird. Vernachlässigt wird bislang auch die Chance, Eltern für Vereinstätigkeiten zu gewinnen. Niedrige Einkommen, unregelmäßige Arbeitszeiten erschweren erwachsenen MigrantInnen den Zugang zum Sport, selbst bei bestehendem Interesse. Eine große Herausforderung für den organisierten Sport stellt zu-

dem das in der Elterngeneration weit verbreitete Fehlen von ausreichenden Deutschkenntnissen dar.

4.3 Frauen und Mädchen

Nach ExpertInnenberichten haben zahlreiche erwachsene Frauen mit Migrationshintergrund im Verlauf ihres Lebens niemals Sport ausgeübt (I3, I4, I7, I9, I12). In zahlreichen Ländern, darunter die Türkei, ist es üblich, dass Mädchen keinen Turnunterricht erhalten. Hinzu kommen kulturelle und religiöse Praxen, die Frauen und Mädchen die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten erschweren. Damit fehlt vielen Frauen nicht nur die Selbsterfahrung, sondern es erschwert idR auch, das Interesse an Sport an die nächste Generation, insbesondere an Töchter, weiterzugeben. Für Mädchen und heranwachsende Frauen mit Migrationshintergrund bestehen daher oft größere Barrieren sich sportlich zu betätigen, als für ihre Altersgenossinnen aus der autochonen Bevölkerung.

Andererseits gibt es häufig auch Hinweise darauf, dass viele Mädchen und weibliche Jugendliche mit traditionellen Rollen und Sitten brechen und eine besondere Sportbegeisterung entfachen (I3, I4, I7, I9). Für diese Mädchen und Frauen sind mitunter spezielle Angebote zu entwickeln bzw auszubauen, um sie für den organisierten Sport zu gewinnen. Erfahrungen mit Angeboten wie "Badetagen", "Bewegungsübungen", "Entspannungstraining", "Mutter-Kind-Turnen", etc zeigen, dass es hier großen Gestaltungsspielraum gibt.

4.4 MigrantInnenselbstorganisationen

Migrantische Selbstorganisationen sind ebenfalls als wichtige Zielgruppe anzusehen. Vereine von MigrantInnen für MigrantInnen können als mögliche Drehscheibe und als Partner für sportintegrative Maßnahmen fungieren. Das bestätigen InterviewpartnerInnen, die mit MSOs Erfahrungen gesammelt haben (I2, I3, I6, I7, I10, I12, I13). Viele dieser Vereine dienen als Treffpunkt und dem Austausch unter Landsleuten in ihrer neuen Heimat. Die Einbindung von MSOs kann den Zugang zu migrantischen Zielgruppen erleichtern. Autochtone Sportvereine, die sich als integrationsfreundlich verstehen, können gezielte Angebote machen oder Kooperationen eingehen. Weiters ist denkbar, dass Mitgliedern von MSOs auch der Schritt leichter fällt, eine Mitgliedschaft bei einem Sportverein einzugehen. Eine wichtige Voraussetzung bei der Zusammenarbeit mit MSOs wird die Herstellung von Vertrauen sein.

4.5 AsylwerberInnen

Für Projekte, die auch bzw ausschließlich mit Asylwerbenden arbeiten, gelten andere Prämissen, als für die Arbeit mit anderen MigrantInnengruppen, weil für AsylwerberInnen die Frage nach Anerkennung ihres Aufenthaltes oberste Priorität hat. Im Vordergrund steht daher, eine sinnstiftende Beschäftigung anzubieten. Die Zeitspanne, in der diese genutzt werden kann, ist immer unbekannt. Die Möglichkeit, Sport zu betreiben und soziale Kontakte zu knüpfen ist für diese Menschen enorm wichtig, weil sie aufgrund der aufrechten Asylverfahren enormen psychischen Belastungen unterliegen. Es ist jederzeit damit zu rechnen, dass Asylanträge abgelehnt werden. Damit können selbst stabile und nachhaltige Angebote möglicherweise nicht zur Gänze genutzt werden. Zudem können Asylwerbende Angebote nur dann nutzen, wenn sie unentgeltlich teilnehmen können (I3, I7, I9, I10, I12).

5

SWOT-Analyse

5.1 Einleitung

Durch eine verstärkte Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport eröffnen sich für Vereine und Verbände neue Chancen, aber auch Risiken. Neben zahlreichen gesellschaftspolitischen und demographischen Gründen sprechen auch marktwirtschaftliche Überlegungen für eine verstärkte Integrationsarbeit durch Sportorganisationen: Zuwanderer sind eine wachsende Zielgruppe im Nachwuchs- und im Erwachsenensport. Durch die Erschließung dieser Zielgruppen kann dem Trend stagnierender oder sogar rückläufiger Mitgliederzahlen entgegengewirkt werden. Andererseits bringt eine interkulturelle Öffnung auch gewisse Veränderungen und Risiken mit sich. So besteht etwa ein Konfliktpotential darin, dass autochtone Mitglieder um Rechte und Privilegien (zB Trainingszeiten) fürchten.

Eine SWOT-Analyse für die Gesamtheit des autochton organisierten Sports - also die Dachverbände und ihre assoziierten Vereine - zeigt Möglichkeiten auf, wie sich das vorhandene Potential für Integrationsbestrebungen bestmöglich nutzen lässt. Die Analyse basiert auf Erkenntnissen aus ExpertInneninterviews sowie Literatur- und Internetrecherchen und bezieht sich auf den organisierten Sport als ein Ganzes⁸.

Einbezogen werden auch jene Faktoren im Umfeld der Vereine und Verbände, die für eine verstärkte Inklusion von MigrantInnen von Bedeutung sind. Die Analyse wurde bewusst aus der Perspektive der Aufnahmegesellschaft durchgeführt, um Handlungsmöglichkeiten für EntscheidungsträgerInnen und Akteure im Bereich des heimischen Sports darzustellen. Ziel der Analyse ist es, aus den Ergebnissen integrationsfördernde Maßnahmen abzuleiten, die Vereine und Verbände umsetzen können. Im Anschluss werden jene Maßnahmen dargestellt, durch die Sportorganisationen einen positiven Effekt bei Integrationsprozessen erzielen können. Diese Maßnahmen verstehen sich als Empfehlung, auf welche Weise die Integrationsarbeit der Sportvereine im Rahmen der allgemeinen Sportförderung unterstützt werden könnte.

⁸ Unter dem Begriff "organisierter Sport" wird hier die Gesamtheit der Sportvereinslandschaft zusammengefasst, die in einem der drei großen Dachverbände (ASKÖ, Union, ASVÖ) oder in einem der Fachverbände organisiert ist. Vereine, die aus migrantischer Selbstorganisation hervorgegangen sind, bilden auch einen Teil der österreichischen Sportvereinslandschaft. Auf sie sind die Ergebnisse der SWOT-Analyse nur eingeschränkt übertragbar. Ebenso kann die spezifische Situation im Einzelfall durchaus von den in der Matrix dargestellten Aspekten abweichen.

SWOT-Analyse: Integrationsbestrebungen des autochton organisierten Sports in Österreich

		INTERNE ANALYSE		
		Stärken (Feld 1)	Schwächen (Feld 2)	
		<p>1.1. ANGEBOT</p> <p>1.1a Hoher Verbreitungsgrad, hohe Vereinsdichte</p> <p>1.1b Breite Angebotspalette (v.a. in Ballungsräumen)</p> <p>1.1c Voraussetzungen auf neue Trends zu reagieren</p> <p>1.1d Kostengünstige Angebote</p>	<p>2.1. ANGEBOT</p> <p>2.1a Nicht jede Sportart kann flächendeckend angeboten werden (v.a in ruralen Gebieten)</p> <p>2.1b Fokus auf Wettkampfsport vs. Gesundheits- oder Bewegungssport</p> <p>2.1c Konzentration auf Publikumssportarten/Vernachlässigung von Randsportarten</p>	
		<p>1.2. RESSOURCEN</p> <p>1.2a Räumliche Infrastruktur (Hallen, Plätze)</p> <p>1.2b Ausstattung (Geräte, Bälle, etc.)</p>	<p>2.2. RESSOURCEN</p> <p>2.2a Fehlende materielle Ressourcen</p>	
		<p>1.3. ORGANISATION</p> <p>1.3a Infrastruktur (Wettbewerbe, Reglements, Schiedsrichterwesen...)</p> <p>1.3b Vernetzung (Dach- und Fachverbände auf Bundes- und Landesebene, BSO, etc.)</p>	<p>2.3. ORGANISATION</p> <p>2.3a Lange Entscheidungsprozesse (v.a. bei großen Verbänden/Vereinen)</p> <p>2.3b Männerdominierte Organisationsstrukturen mit Tendenz zur Vernachlässigung des Frauensports</p>	
		<p>1.4. PERSONAL</p> <p>1.4a Qualifiziertes Personal (TrainerInnen, Platzwarte)</p>	<p>2.4. PERSONAL</p> <p>2.4a Personalmangel</p> <p>2.4b MigrantInnen als EntscheidungsträgerInnen nicht vorhanden</p>	
		<p>1.5. KNOW HOW</p> <p>1.5a Sportliches Know How (sportartbezogenes Fachwissen, Trainingsmethoden, etc.)</p> <p>1.5b Hohe Sensibilität für Fairplay, Respekt und Toleranz</p> <p>1.5c Vorhandene Erfahrung bei sportintegrativen Projekten (Pilotprojekte)</p>	<p>2.5. KNOW HOW</p> <p>2.5a Fehlen von Bewusstsein/Akzeptanz für Integrationsthema bei FunktionärInnen/TrainerInnen/Mitgliedern</p> <p>2.5b Fehlende interkulturelle Kompetenz</p> <p>2.5c Fixierung auf kulturelle oder sportliche Traditionen</p> <p>2.5d Berührungängste</p>	
EXTERNE ANALYSE	Chancen (Feld 3)	<p>3.1. Mehr Nachwuchs</p> <p>3.2. Neue Mitglieder</p> <p>3.3. Neue FunktionsträgerInnen und TrainerInnen</p> <p>3.4. Vorbildwirkung von migrantischen AthletInnen, TrainerInnen, FunktionärInnen</p> <p>3.5. Neue LeistungsträgerInnen (mehr Erfolg)</p> <p>3.6. Zusätzliches Publikum bei Wettbewerben</p> <p>3.7. Zusätzliche Medienberichterstattung (migr. Medien bzw. Aufmerksamkeit für Projekte)</p> <p>3.8. Zusätzliche Sponsoren</p> <p>3.9. Höhere Einnahmen</p> <p>3.10. Abbau von Barrieren</p> <p>3.11. Belebung und Bereicherung für das Vereinsleben</p> <p>3.12. Beschleunigung struktureller Anpassungen/Neuerungen durch Integrationsmaßnahmen</p>	<p>Durch eigene Stärken Chancen nutzen und Risiken abwenden (Feld 5)</p> <p><i>Nutzung der Organisationsstruktur</i></p> <p>(a) Betonung von Fairplay, Respekt und Toleranz</p> <p>(b) Bereitstellung von Infrastruktur, Know How und Personal für Integrationsmaßnahmen</p> <p>(c) Sportliche Aus- und Weiterbildung für MigrantInnen (Sportwart, Trainer, etc)</p> <p><i>Bestehende Angebote auf migrantische Zielgruppen ausrichten</i></p> <p>(d) Intensivierung bereits bestehender, bei MigrantInnen beliebter Sportarten (zB Kampfsport) sowie bestehender nicht wettkampforientierter Bewegungsfornen (Entspannungstechniken, Aerobic, etc).</p> <p>(e) Ausbau kostengünstiger Angebote.</p> <p>(f) Sportevents, Turniere, "Fun & Adventure"-Tage stärker auf migrantische Zielgruppen ausrichten</p> <p>(g) Einsatz der vorhandenen Kapazitäten (personeller oder infrastruktureller Natur) für interkulturelle Veranstaltungen.</p>	<p>Durch Überwinden eigener Schwächen Chancen nutzen und Risiken vermeiden (Feld 6)</p> <p><i>Verankerung in der Organisationsstruktur</i></p> <p>(a) Sensibilisierung im eigenen Verein</p> <p>(b) Einrichtung von Arbeitsgruppen zum Thema Integration (große Vereine)</p> <p>(c) Ernennung von Integrationsbeauftragten</p> <p>(d) Gender- und Diversitätsmanagement</p> <p>(e) Interkulturelle Weiterbildung von FunktionsträgerInnen und TrainerInnen</p> <p>(f) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse (FunktionärInnen)</p> <p>(g) Verankerung d Integrationsbestrebungen in Statuten und Mission Statements</p> <p>(h) Deutschkurse anbieten</p>
	Risiken/Bedrohungen (Feld 4)	<p>4.1. Trend eines generellen Rückgangs bei Vereinsanbindungen</p> <p>4.2. Reduktion des Schulsports</p> <p>4.3 Boom von Sportarten, für die keine Vereinsmitgliedschaft benötigt /gewünscht wird</p> <p>4.4. Hohe Konkurrenz v.a. in urbanen Ballungszentren</p> <p>4.5. Tendenziell finanzschwache Zielgruppe</p> <p>4.6. Schlechte Erreichbarkeit (v.a. in ruralen Gebieten)</p> <p>4.7. Fehlende Akzeptanz in Umfeld/Öffentlichkeit</p> <p>4.8. Konflikte zwischen autochtonen und migrantischen Mitgliedern</p> <p>4.9. Höhere Kosten</p> <p>4.10 Soziale, sprachliche, kulturelle Barrieren</p>	<p><i>Nutzung von Netzwerken, Öffentlichkeitsarbeit</i></p> <p>(h) Nutzung vorhandener Netzwerke mit Schulen, politischen Institutionen</p> <p>(i) Nutzung bestehender Medienkontakte (Öffentlichkeitsarbeit)</p> <p>(j) Nutzung bestehender Wirtschaftskontakte (Fundraising)</p>	<p><i>Proaktiver Zugang auf migrantische Zielgruppen</i></p> <p>(i) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website)</p> <p>(j) Gezieltes Zugehen auf zugewanderte Eltern (persönliche Kontaktaufnahme, Information, Veranstaltungen, Organisation von Fahrgemeinschaften)</p> <p>(k) niederschwellige und aufsuchende Angebote schaffen, zB Training im Park</p> <p>(l) Stärker zielgruppenspezifische Angebote entwickeln (Gender, Kinder, Jugendliche, Buben, Mädchen, Frauen, SeniorInnen, Gesundheitsvorsorge etc)</p> <p><i>Aufbau von Netzwerken, Öffentlichkeitsarbeit</i></p> <p>(m) Aufbau von Netzwerken zu NGOs, MSOs und Jugendzentren</p> <p>(n) Kooperationen mit Gemeinden, Kirchen, anderen Sportvereinen (vor allem in ruralen Gebieten)</p> <p>(o) Ausbau der Wirtschaftskontakte in Richtung migrantischer Unternehmen</p> <p>(p) Ausbau der Medienarbeit in Richtung migrantischer Medien</p>

5.2 Interne Stärken (Feld 1)

In der Analyse der Ausgangssituation des organisierten Sports in Österreich zeigen sich einige Aspekte, die als positive Voraussetzungen für verstärkte Integrationsarbeit anzusehen sind: Auf der Angebotsseite sind die österreichweite hohe Vereinsdichte, die breite Palette der angebotenen Sportarten sowie die in Relation zu privaten Anbietern günstige Preisgestaltung hervorzuheben.

In Kombination mit den vorhandenen Ressourcen - also Sportanlagen, Geräten sowie qualifiziertem Personal und sportbezogenem Know-how - besteht insgesamt eine sehr gute Infrastruktur, die von den Vereinen und Verbänden Österreichs zur Verfügung gestellt werden (oder "die ihnen zur Verfügung steht"). Durch die Organisation in Fach- und Dachverbänden sowie bestehende Wettbewerbsstrukturen existiert eine interne und externe Vernetzung von Vereinen und Verbänden.

Die im Sport grundsätzlich weit verbreiteten Ideale wie Fairplay, Respekt und Toleranz stellen eine wertvolle Basis dar, auf der integrative Sportangebote aufgebaut werden können. In Pilotprojekten und Initiativen haben einzelne Vereine und Teilorganisationen bereits wichtige Erfahrungen gesammelt, die als Basiswissen für andere Teilbereiche des organisierten Sports herangezogen werden können.

5.3 Interne Schwächen (Feld 2)

Als negativer Faktor ist die Tatsache zu sehen, dass aus verschiedenen demographischen und wirtschaftlichen Gründen nicht jede Sportart flächendeckend angeboten werden kann. Die Fokussierung auf Wettkampfsport und Publikumssport führt tendenziell zu einer Vernachlässigung von nicht wettkampforientierten Gesundheits- und Bewegungsformen sowie Randsportarten mit weniger Publikumsinteresse. Generell ist zu beobachten, dass männlich dominierte Entscheidungsstrukturen dämpfende Auswirkungen auf den Frauensport insgesamt haben, besonders bei traditionellen "Männersportarten" (Fußball, Eishockey).

Als fehlende Ressourcen müssen - zumindest partiell vorhandene - finanzielle Engpässe und Personalmangel betrachtet werden. Hinderlich wirken sich lange Entscheidungsprozesse aus, die vor allem in großen Organisationseinheiten zu finden sind. Fehlendes Bewusstsein oder mangelnde Akzeptanz innerhalb eines Vereines oder eines Verbandes stehen einer Öffnung für das Integrationsthema ebenso im Weg, wie eine zu starke Fixierung auf althergebrachte kulturelle oder sportliche Traditionen.

Bei Organisationen, die für Integrationsprozesse aufgeschlossen sind, können sich bei Mitgliedern und FunktionärInnen Probleme durch Berührungängste oder fehlende interkulturelle Kompetenzen ergeben. Dies tritt verstärkt dort auf, wo MigrantInnen nicht in Entscheidungsprozesse eingebunden sind.

5.4 Externe Chancen (Feld 3)

Durch Maßnahmen, die der organisierte Sport im Sinne der Integration von MigrantInnen setzt, eröffnen sich neue Chancen und Perspektiven. Die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann positive Impulse für den Nachwuchssektor bringen. Erwachsene sind einerseits als potentielle Mitglieder zu sehen, stellen aber auch eine Personalreserve bei (ehrenamtlichen oder bezahlten) TrainerInnen und FunktionärInnen dar. Die verstärkte Partizipation von MigrantInnen am Sport selbst sowie an Entscheidungsprozessen innerhalb der Vereine kann eine wichtige Vorbildwirkung entfalten, die den Integrationsprozess begünstigt.

Im Nachwuchs- und im Erwachsenenbereich könnten zusätzliche Leistungsträger herangebildet oder entdeckt werden, die den Erfolg steigern könnten - ein elementares Motiv nicht nur im Profibetrieb, sondern auch im Amateursport. Migrantische SportlerInnen und FunktionärInnen eröffnen auch neue Dimensionen bei der Publikumsbeteiligung an Wettbewerben und Veranstaltungen. Als Chance kann verstärktes Medieninteresse gewertet werden: Zum einen, weil autochthone Medien über erzielte Erfolge berichten, zum andern, weil die herausragende Integrationsarbeit eines Vereins zum Medienthema werden kann.

Nicht zu übersehen ist weiters, dass es mittlerweile zahlreiche Medien von oder für MigrantInnen gibt. Eine verstärkte Medienpräsenz kann in der Folge zusätzliche Sponsoren anlocken. Inzwischen treten auch Unternehmer mit eigenem Migrationshintergrund als Sponsoren auf bzw fördern Unternehmen im Rahmen ihrer Marketingstrategien oder ihrer Corporate Social Responsibility gezielt Aktivitäten, die sich an migrantische Zielgruppen richten.

Nicht nur durch Sponsorengelder, auch durch Mitgliedsbeiträge, Kantinenumsätze etc bestehen Chancen, höhere Einnahmen zu lukrieren. Innerhalb der Vereine oder einzelner Teams sind Verbesserungen in der Kommunikation durch den Abbau sprachlicher Barrieren realisierbar. Daneben besteht die Möglichkeit, das Vereinsleben durch interkulturelle Aktivitäten zu bereichern. Schließlich könnten anstehende strukturelle Anpassungen durch integrationsfördernde Maßnahmen einen zusätzlichen Schub erhalten.

5.5 Externe Bedrohungen und Risiken (Feld 4)

In Bezug auf verstärkte Integrationsbestrebungen durch den organisierten Sport gibt es externe Faktoren, die sich auf den Wirkungsbereich von Vereinen und Verbänden negativ auswirken. Einige Hürden erschweren sportintegrative Vorhaben von vornherein, andere Faktoren treten als Risiko auf, wenn einschlägige Maßnahmen gesetzt werden. Wie in den ersten Kapiteln dargestellt, ist der Vereinssport von einer Entwicklung betroffen, wonach Mitgliedschaften in Vereinen, Organisationen und Interessenvertretungen generell rückläufig sind. Ein weiteres Problem stellt die Kürzung des Schulsports dar, wodurch die Chance, junge Menschen für den Sport zu begeis-

tern, verringert werden. Analog zu einem Boom von Sportarten, die abseits der traditionellen Vereine praktiziert werden können, treten immer mehr private Anbieter von relativ jungen Bewegungsformen als Konkurrenten um die Gunst sportaffiner Menschen auf. Da das Einkommen in migrantischen Haushalten häufig niedrig ist, spielen soziale Hürden eine Schlüsselrolle. Vor diesem Hintergrund sind lange Anreisen zu Sportstätten und Wettbewerben sowie teure Ausrüstungen nicht zu unterschätzende Ausschließungsmechanismen.

Eine Gefahr für integrative Bemühungen besteht bei fehlender Akzeptanz oder ablehnender Haltung im räumlichen und sozialen Umfeld eines Vereins, etwa bei Fans, Konkurrenten, Sponsoren oder in der Gemeinde. Eine Öffnung für Menschen mit Migrationshintergrund kann innerhalb und außerhalb eines Vereins zu Spannungen und Konflikten führen. Hierbei ist jedoch festzuhalten, dass Wandlungsprozesse innerhalb von Gruppen und Organisationen generell konfliktanfällig sind. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Thema Integration, das auch gesamtgesellschaftlich zu Kontroversen führt, innerhalb von Teilbereichen völlig harmonisch verhandelt wird. Zu beachten ist, dass sich (zu hohe) Erwartungen nicht erfüllen und sprachliche, kulturelle oder soziale Barrieren bestehen bleiben können. Letztlich muss auch dargelegt werden, dass durch sportintegrative Maßnahmen zusätzliche Kosten (für Personal, Übersetzungen etc) entstehen werden.

5.6 Mögliche Integrationsmaßnahmen

Aus der SWOT-Analyse lassen sich zahlreiche Maßnahmen ableiten, die zusätzlich zu den ExpertInnenaussagen durch die Literatur sowie durch Berichte und Evaluationen zu vergleichbaren Problemstellungen in Deutschland und in der Schweiz gestützt werden⁹.

Demnach erscheinen folgende Maßnahmen für die Integrationsbemühungen von Vereinen und Verbänden als besonders sinnvoll:

5.6.1 Mit den eigenen Stärken die Chancen nutzen und Risiken abwenden (Feld 5)

Nutzung der Organisationsstruktur:

- (a) Betonung von Fairplay, Respekt und Toleranz (→ 1¹⁰)
- (b) Bereitstellung von Infrastruktur, Know How und Personal für Integrationsmaßnahmen (→ 4, 6)
- (c) Sportliche Aus- und Weiterbildung für MigrantInnen (Sportwart, Trainer, etc) (→ 4, 7)

⁹ Im Besonderen finden hier die Berichte über den "Preis zur Förderung des interkulturellen Dialogs im Rahmen der Partnerschaft 'Orange for UNICEF'" (Schweiz) und Sportverein-t (Kanton St. Gallen, Schweiz), sowie die Evaluation des DOSB-Programmes "Integration durch Sport" Berücksichtigung (www.integration-durch-sport.de).

¹⁰ Die Zahlen in Klammer beziehen sich auf die Liste der Leitlinien (Seite 44ff).

Bestehende Angebote auf migrantische Zielgruppen ausrichten:

- (d) Intensivierung bereits bestehender, bei MigrantInnen beliebter Sportarten (zB Kampfsport) sowie bestehender nicht wettkampforientierter Bewegungsformen (Entspannungstechniken, Aerobic, etc) (→ 4, 7)
- (e) Ausbau kostengünstiger Angebote (→ 4)
- (f) Sportevents, Turniere, "Fun & Adventure"-Tage stärker auf migrantische Zielgruppen ausrichten (→ 4, 7)
- (g) Einsatz der vorhandenen Kapazitäten (personeller oder infrastruktureller Natur) für interkulturelle Veranstaltungen (→ 2)

Nutzung von Netzwerken, Öffentlichkeitsarbeit:

- (h) Nutzung vorhandener Netzwerke mit Schulen, politischen Institutionen (→ 5)
- (i) Nutzung bestehender Medienkontakte (Öffentlichkeitsarbeit) (→ 2)
- (j) Nutzung bestehender Wirtschaftskontakte (Fundraising) (→ 5)

5.6.2 Durch Überwinden eigener Schwächen die Chancen nutzen und Risiken vermeiden (Feld 6)

Verankerung in der Organisationsstruktur:

- (a) Sensibilisierung im eigenen Verein (→ 1)
- (b) Einrichtung von Arbeitsgruppen zum Thema Integration (große Vereine) (→ 1, 3)
- (c) Ernennung von Integrationsbeauftragten (→ 3)
- (d) Gender- und Diversitätsmanagement (→ 7)
- (e) Interkulturelle Weiterbildung von FunktionsträgerInnen und TrainerInnen (→ 1, 6)
- (f) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse (FunktionärInnen) (→ 3, 7)
- (g) Verankerung der Integrationsbestrebungen in Statuten und Mission Statements (→ 2)
- (h) Deutschkurse anbieten (→ 5, 7)

Proaktiver Zugang auf migrantische Zielgruppen:

- (i) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website) (→ 2, 3, 7)
- (j) Gezieltes Zugehen auf zugewanderte Eltern (persönliche Kontaktaufnahme, Information, Veranstaltungen, Organisation von Fahrgemeinschaften) (→ 7)
- (k) niederschwellige und aufsuchende Angebote schaffen, zB Training im Park (→ 4, 7)
- (l) Stärker zielgruppenspezifische Angebote entwickeln (Gender, Kinder, Jugendliche, Buben, Mädchen, Frauen, SeniorInnen, Gesundheitsvorsorge etc) (→ 4, 7)

Aufbau von Netzwerken, Öffentlichkeitsarbeit:

- (m) Aufbau von Netzwerken zu NGOs, MSOs und Jugendzentren (→ 5)
- (n) Kooperationen mit Gemeinden, Kirchen, anderen Sportvereinen (vor allem in ruralen Gebieten) (→ 5)
- (o) Ausbau der Wirtschaftskontakte in Richtung migrantischer Unternehmen (→ 3, 5, 7)
- (p) Ausbau der Medienarbeit in Richtung migrantischer Medien (→ 2, 3, 7)

6

Leitlinien für die Zertifizierung von Vereinen

Für die in der SWOT-Matrix dargestellten Maßnahmen können sieben wichtige Leitlinien, die als fundamental für die Integrationsarbeit gesehen werden, formuliert werden. Diese gelten als Richtlinien für die in Kapitel 5 ausgeführten förderungswürdigen Maßnahmen:

Leitlinien:

- (1) Bewusstseinsbildung
- (2) Öffentliches Bekenntnis zur Integration
- (3) Mitbestimmung und Partizipation
- (4) Öffnung
- (5) Vernetzung
- (6) Nachhaltigkeit
- (7) Empowerment

Untersuchungsgegenstand waren Projekte und Initiativen, bei denen Sportvereine und -organisationen in Aktivitäten zur Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund involviert waren. Die Recherchen in diesem Feld ergaben eine große Bandbreite an möglichen Organisationsformen. Es zeigte sich, dass Sportvereine und -verbände über eine große Vielfalt an Möglichkeiten verfügen, sich beim Thema Integration zu engagieren.

Größere Vereine und Verbände weisen tendenziell eine heterogene Mitgliederstruktur auf und müssen viele unterschiedliche Interessen berücksichtigen, weshalb idR längere Entscheidungsprozesse zu erwarten sind. Es erscheint daher sinnvoll, die konkrete Vorgehensweise zunächst in kleineren Arbeitsgruppen zu beraten. Im Vergleich dazu können kleine Vereine häufig auch kurzfristige Entscheidungen treffen, hier ist idR das Engagement eines oder weniger Funktionsträger die wesentlichste Antriebsfeder. Die in diesem Bericht vorgeschlagenen Maßnahmen können von unterschiedlichen Organisationsformen und -größen adaptiert werden.

Wichtig ist aber in jedem Fall die Entwicklung einer Strategie, wie Integration durch einen Verein (Organisation) gefördert werden kann. Um geeignete Maßnahmen ergreifen zu können, müssen zumindest folgende Punkte geklärt werden:

- (a) Welche Ressourcen sind vorhanden, welche fehlen
- (b) Welche Zielgruppe(n) soll(en) angesprochen werden
- (c) Welche Sportart(en) soll(en) als Medium dienen
- (d) Wer ist für Maßnahmen/Projekte verantwortlich, wer führt sie durch
- (e) Ziele: Was soll durch sportintegrative Maßnahmen und Projekte erreicht werden
- (f) Welche Chancen und Risiken bestehen

Eine Zielformulierung kann sowohl quantitative (zB 10 Prozent mehr Nachwuchs durch verstärkte Einbindung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund) Elemente beinhalten, als auch qualitative (zB verbesserte Kommunikation mit AthletInnen). Eine ungeplante Vorgehensweise birgt das große Risiko, dass gut gemeinte Initiativen im Keim ersticken.

Hohe Erwartungen oder unrealistische Ziele können ebenso zum Scheitern führen, wie mangelnde Ressourcen (Infrastruktur, Know-how, Personal, Geld etc). Eine Schlüsselrolle spielt zumindest ab einer gewissen Projektgröße das verantwortliche Personal: Bezahlte MitarbeiterInnen, die idealerweise über sportliche und interkulturelle Qualifikationen sowie über Erfahrung im (Projekt)Management verfügen, sind gegenüber ehrenamtlich Tätigen zu bevorzugen.

Integrationsarbeit durch Sportvereine, Fach- und Dachverbände sollte nach folgenden Leitlinien ausgestaltet sein:

6.1 Bewusstseinsbildung

Als wesentliche Voraussetzung für gelingende Integrationsmaßnahmen muss das Bewusstsein genannt werden, dass Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung/Notwendigkeit ist. Bewusstseinsbildung innerhalb des Vereins (bzw der jeweiligen Organisationseinheit) ist eine wesentliche Voraussetzung, um Integrationsarbeit als Bestandteil der Vereinsaktivitäten und -kultur zu verankern. Der organisierte Sport verfügt insgesamt über sehr gute Voraussetzungen, diese Aufgabe wahrzunehmen.

Neben der gesellschaftspolitischen Verantwortung wird durch die demographische Entwicklung die Frage der Integration aber auch zu einer ökonomischen Notwendigkeit für die Zukunft der Sportvereine und -verbandslandschaft. Dennoch reicht ein Agieren allein auf Basis marktwirtschaftlicher Überlegungen nicht aus. Erforderlich ist eine die Entwicklung einer Sensibilität für die strukturellen Hintergründe, die eine Partizipation von MigrantInnen bislang erschweren. Dazu zählt neben dem Wissen um soziale Barrieren auch das Wissen um kulturelle Unterschiede. Die im Sport sehr verbreiteten Prinzipien Fairplay, Respekt und Toleranz können hier unterstützend wirken (→ 5a¹¹).

Konkrete Integrationsleistungen werden vor allem an der Basis erbracht. Daher ist es wichtig, möglichst alle Mitglieder, MitarbeiterInnen und FunktionärInnen für die Thematik zu sensibilisieren und nach Möglichkeit einzubeziehen. Integration gelingt umso besser, je mehr Bewusstsein und Unterstützung innerhalb der eigenen Reihen vorhanden ist (→ 6a). Dieses kann zB durch Arbeitsgruppen, Projekte, Veranstaltungen und Kurse zum Thema interkulturelle Kompetenz gebildet werden (→ 6e, 6b).

¹¹ Die Zahlen in Klammer beziehen sich auf die Liste konkreter Empfehlungen in der SWOT-Analyse in den Feldern fünf und sechs (Seite 38).

6.2 Öffentliches Bekenntnis zur Integration

Das öffentliche Bekenntnis eines Sportvereins zur Integration stellt einen ersten integrationsfördernden Schritt dar, der sowohl nach innen als auch nach außen wirkt. Das Kommunizieren der eigenen Integrationsarbeit ist ein wichtiges Signal an SportlerInnen und TrainerInnen und stärkt jene Vereinsmitglieder, die sich für integrationsfördernde Maßnahmen engagieren. Darüber hinaus schafft ein derartiges Statement Vertrauen bei migrantisch geprägten Communities. Je nach (finanziellen und organisatorischen) Möglichkeiten ist begleitend dazu eine aktive Medien- und Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll, auch in Richtung migrantischer Medien (→ 5g, 5i, 6p).

Das Bekenntnis zur Integration sollte in den Statuten oder in Form eines Mission Statement verankert (→ 6g) und in Vereinspublikationen, Websites, Foldern etc veröffentlicht werden (→ 6i). Dies dient sowohl potentiellen neuen Mitgliedern als auch KooperationspartnerInnen, SponsorInnen und Medienvertretern als wichtige Informationsgrundlage.

Neben einer Grundsatzklärung zu den eigenen Integrationsbestrebungen könnten auch konkrete Angebote mehrsprachig publiziert werden. Übersetzungen in die Sprache(n) der anvisierten Zielgruppe(n) haben nicht nur starken symbolischen Wert, sondern sind auch von praktischem Nutzen (etwa für nicht-deutschsprachige Eltern, die ihren Kindern Zugang zum Sport ermöglichen wollen)(→ 6i).

6.3 Mitbestimmung und Partizipation

Eine gleichberechtigte Partizipation von MigrantInnen am organisierten Sport kann nur erreicht werden, wenn diese nicht nur als AthletInnen teilnehmen, sondern auch in Entscheidungsgremien, Arbeitsgruppen und Betreuerstäben vertreten sind (→ 6c, 6b). Neben der Signal- und Vorbildwirkung ist vor allem die Mitsprache ein wesentliches Merkmal vollständiger Partizipation.

MigrantInnen sollten in allen Ebenen der Vereinsstruktur repräsentiert sein: als SportlerInnen, TrainerInnen und FunktionärInnen. Speziell für größere Organisationen empfiehlt sich die Installation einer/s "Integrationsbeauftragten", der mit Entscheidungskompetenz ausgestattet ist und einzelne Maßnahmen entwickelt, durchführt und/oder koordiniert (→ 6c, 6f).

Berücksichtigt werden sollte darüber hinaus, dass es auch Personengruppen gibt, die Teil des Vereinslebens sind, obwohl sie nicht selbst Sport ausüben. Mitbestimmungs- und Partizipationsprozesse sind auch mit Eltern, Publikum, SponsorInnen oder Stakeholdern denkbar (→ 6i, 6p, 6o).

6.4 Öffnung

Unter Öffnung sind mehrere Aspekte zu verstehen. Zum einen ist damit die Öffnung für das Andere, das Neue, das Fremde gemeint. Im interkulturellen Dialog können wechselseitige Berührungängste und Vorurteile abgebaut werden. Sportliche Betätigung bietet dazu ein ideales Umfeld.

Mit Öffnung ist aber auch die Schaffung von konkreten Zugangsmöglichkeiten zum Sport gemeint - die Öffnung von Sportplätzen etwa, oder das Zurverfügungstellen von professionellem Personal (? 5b), sowie eine Erweiterung des Angebots auf Sportarten, die bei MigrantInnen besonders beliebt sind (→ 5d).

Unter Öffnung kann zudem das Setzen niedrigschwelliger und kostengünstiger Angebote (Turniere, Parkbetreuung, Events etc) (→ 6k, 6l, 5e) verstanden werden sowie Angebote im Bereich von Fun- und Trendsportarten (→ 5f).

Stärker gefördert werden sollten auch Aus- und Weiterbildungsbestrebungen von MigrantInnen im Sportbereich (TrainerInnen, Sportmanagement etc) (→ 5c).

6.5 Vernetzung

Der organisierte Sport kann sich durch Vernetzung verstärkt in die Querschnittsmaterie Integration einbringen. Durch einen proaktiven Zugang auf Menschen mit Migrationshintergrund können neue Zielgruppen erreicht werden. Das Eingehen von neuen Kooperationen und die Nutzung bestehender Netzwerke bieten Möglichkeiten, bisher am organisierten Sport nicht teilnehmende Gruppen anzusprechen. Die Vernetzung dient der Anbindung an neue Ressourcen - durch Partnerschaften mit anderen Akteuren können fehlendes Know How oder mangelnde infrastrukturelle Voraussetzungen für integrative Maßnahmen und Projekte ausgeglichen werden. So könnte ein Sportverein etwa mit einer Sprachschule kooperieren, um Deutschkurse für die AthletInnen zu organisieren (→ 6h).

Aus den Recherchen und ExpertInnengesprächen gehen insbesondere folgende Institutionen als sinnvolle Kooperationspartner hervor:

- (a) Schulen, Kindergärten und andere Bildungseinrichtungen (→ 5h)
- (b) Migrantenselbstorganisationen (MSOs) (→ 6m)
- (c) in der Integrationsarbeit tätige Organisationen (zB NGOs), Jugendzentren (→ 6m)
- (d) andere Sportvereine (→ 6n)
- (e) UnternehmerInnen mit und ohne Migrationshintergrund (→ 5j, 6o)
- (f) Interessensvertretungen, Kulturinitiativen, Gemeinden, Kirchen (→ 6n)

6.6 Nachhaltigkeit

Integration muss als ein längerfristiger Prozess verstanden werden, für den "harte" Faktoren wie Arbeit, Bildung, Einkommen, Wohnen, politische Partizipation von zentraler Bedeutung sind. "Weiche" Faktoren, die das Sozialeben und die Freizeitgestaltung betreffen, spielen dennoch für das individuelle Wohlbefinden eine wichtige Rolle. Die Ausübung von Sport und die Einbindung ins Vereinsleben können hierbei unterstützend wirken.

Um Integration durch den Sport zu fördern, ist es jedoch wichtig, dass Angebote nachhaltig wirken. Das bedeutet, Angebote müssen verlässlich und dauerhaft zugänglich und bekannt sein. Die etablierten Sportvereine und -verbände verfügen über gut entwickelte Organisationsstrukturen und ein dichtes Netz personaler und struktureller Ressourcen, die eine ideale Voraussetzung für die Entwicklung längerfristiger und regelmäßig wiederkehrender Angebote bieten (→ 5b). Einzelne oder kurzlebige Aktivitäten sind demgegenüber für den Integrationsprozess weniger geeignet, sofern es keine anschließenden Angebote gibt.

Unter Nachhaltigkeit ist auch zu verstehen, dass Angebote entwickelt werden, durch die SportlerInnen den Vereinen langfristig erhalten bleiben. Dieser Aspekt ist wichtig, weil TeilnehmerInnen an Projekten nach Erreichen eines bestimmten Alters (meist 14 oder 18 Jahre, nach Abschluss der Schulpflicht etc) häufig ohne adäquates Angebot zurück gelassen werden (→ 6e). Zudem ist ein weiteres (nachhaltiges) Engagement in den Regel-Sportvereinen auch aus ökonomischer Sicht ein Kerninteresse der Vereine.

6.7. Empowerment

Integration ist ein wechselseitiger Prozess, in dem sowohl Zugewanderte als auch die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft eine aktive Rolle spielen. Dieser Hinweis aus dem Kapitel Was ist Integration ist programmatischer Natur. Integrationsförderung kann weder als Verantwortung der Zugewanderten begriffen werden (Stichwort "Die sollen sich integrieren"), noch darf sie sich als humanitäres Engagement von Autochtonen für MigrantInnen missverstehen (Stichworte "Xenophilie", "Defizitorientierung"), weil durch beides(!) ein ohnehin bereits bestehendes Machtgefälle zwischen Zuwanderern und Einheimischen reproduziert wird.

Integration - im Sinne der Verhinderung eines großen sozialen Gefälles - wird hier weder als Pflicht der Zugewanderten gegenüber den länger Ansässigen begriffen, noch als Dienst der Mehrheit an der Minderheit, sondern als gesellschaftliche Notwendigkeit. Die geplante Integrationsförderung sollte sich bewusst von einer defizitorientierten Sichtweise abgrenzen und einen stärkenorientierten Ansatz verfolgen, indem sie Aktivitäten unterstützt, die die Autonomie von Menschen oder Gemeinschaften am gesellschaftlichen Rand erhöhen ("Hilfe zur Selbsthilfe").

Stärken konnten im Rahmen dieses Berichts viele herausgearbeitet werden: Zuwanderer sind möglicherweise in bestimmten Sportarten gut (Fußball, Tischtennis), sie bringen neue, interessante Sportarten aus ihren Heimatländern mit (Ringensport, Cricket) (, die Gründung von Vereinen durch Menschen mit Migrationshintergrund weist auf besonderes gesellschaftliches Engagement hin, die Entstehung immer neuer Fußballvereine im Wiener Unterhaus und auch die Entstehung eigener Ligen ist Zeichen für besonderes sportliches Interesse (→ 5c, 5d, 5f, 6d, 6g, 6h, 6i-6l, 6o, 6p).

7

Empfehlungen für die Vergabe von Förderungen

7.1 Grundsätzliche Überlegungen zu Fördermaßnahmen:

7.1.1 Top-Down versus Bottom-Up

Für die Implementierung einer Strategie, die das Ziel verfolgt, Integration durch Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund am organisierten Sport zu fördern, bieten sich grundsätzlich zwei Ansätze an: Das "Top-Down" bzw. das "Bottom-Up" Prinzip.

Beim Top-Down-Ansatz werden durch Gesetze und Richtlinien auf Ebene politischer Entscheidungsgremien entsprechende Vorgaben und Rahmenbedingungen geschaffen. Unter dem Top-Down-Ansatz versteht man aber auch die Schaffung von positiven Anreizen, etwa in Form von finanziellen Förderungen. Ebenfalls kann das Top-Down-Prinzip von einzelnen Verbänden angewandt werden, etwa durch Beschlüsse von Statuten, die das Thema Integration bewusst aufgreifen und als Bestandteil der Vereinskultur auch in nachgeordneten Einheiten verankern.

Problematisch an Top-Down-Vorgehensweisen im Rahmen des hier abgehandelten Themas ist, dass es fraglich ist, ob sich die Idee der Integration per Verordnung oder Gesetz sinnvoll realisieren lässt. Zum einen fehlt es am dazu erforderlichen Durchgriffsrecht, da Sportvereine sowie Fach- und Dachverbände über eine weitgehende Autonomie verfügen. Zum anderen ist nicht davon auszugehen, dass die gesellschaftspolitische Herausforderung der Integration von allen Vereinen und Verbänden sowie allen handelnden Personen ideell mitgetragen bzw. als erforderliche Aufgabe angesehen wird¹².

Insofern sind Maßnahmen sinnvoll, die ein freiwilliges und selbst bestimmtes Engagement für integrative Projekte begünstigen.

Unter dem Bottom-Up-Prinzip versteht man Initiativen und Strategien, die durch das Engagement einzelner Personen oder Vereine an der Basis zustande kommen. Hierbei sind häufig persönliche Betroffenheit, lokale oder regionale Gegebenheiten die Motive, die zum Handeln im unmittelbaren Wirkungsradius anregen.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden sowohl Projekte und Initiativen erfasst, die nach dem Top-Down-Prinzip zustande kamen, als auch solche, die dem Bottom-Up-Prinzip folgen. Im Überblick über bereits bestehende Initiativen im Bereich Integration durch Sport zeigt sich, dass für die verstärkte Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport ein Mix aus beiden Ansätzen als ideal anzusehen ist.

¹² In diesem Zusammenhang sei explizit auch auf Vereine verwiesen, die entweder durch ihre Satzungen oder durch konkludentes Handeln den Schluss nahe legen, dass ein Engagement für das Thema Integration nicht dem Vereinsinteresse entspricht oder sogar einen Gegensatz dazu darstellt.

7.1.2 Vermeidung von Desintegration und Stigmatisierung

Förderungen, die an Kriterien wie ethnische Herkunft, Staatsbürgerschaft oder Aufenthaltsstatus gebunden sind, wirken desintegrativ, weil sie zwischen förderungswürdigen und nicht förderungswürdigen (und damit zwischen "guten" und "schlechten") Zuwanderern unterscheiden. Zudem sind solche Kriterien den Vereinsverantwortlichen nicht zumutbar, da sie in die Position gedrängt werden, fremdenpolizeiliche Agenden wahrnehmen zu müssen (Überprüfung der Aufenthaltsgenehmigung, Staatsbürgerschaft etc).

Erfahrungen aus der Vereinspraxis bestätigen, dass solche Differenzierungen in Integrationsprojekten schwer umsetzbar sind. Gerade bei Projekten die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, zeigt sich, dass eine Aufteilung von an sich geschlossenen Gruppen (etwa Schulklassen) nach Kriterien der Nationalität oder des Aufenthaltstatus desintegrativ wirkt. Unterschiedliche Aufenthaltstitel finden sich zudem nicht nur innerhalb von Schulklassen oder Peer-Gruppen, sondern sogar innerhalb von Familien¹³.

Maßnahmen, wie etwa der europäische Fonds für die Integration von Drittstaatsangehörigen, fördern möglicherweise durch ihre rigide Zielgruppendefinition an der Realität vorbei (Amtsblatt der Europäischen Union 2007). Weil diese Differenzierungen per Definitionem der Intention von integrativen Maßnahmen zuwiderlaufen, empfehlen wir, dass die Integrationsförderung im Rahmen der allgemeinen Sportförderung ganz bewusst auf eine Differenzierung zwischen Zugewanderten mit unterschiedlichen rechtlichen Status verzichtet.

Darüber hinaus sollte sichergestellt werden, dass nicht einer Stigmatisierung von Menschen mit Migrationshintergrund als "nachhaltig Fremde" Vorschub geleistet wird, indem Förderkriterien entlang ethnischer oder kultureller Grenzen festgelegt werden. Vielmehr sollten Vereinsaktivitäten belohnt werden, die dabei helfen, negative Auswirkungen von Desintegration jeglicher Art zu bekämpfen, sei diese nun sozialer, geschlechtlicher, ethnischer, kultureller, religiöser, körperlicher oder psychischer Natur. Auch eine Förderung von Vereinen, die in bestimmten, besonders empfindlichen Regionen integrative Angebote setzen, könnte helfen, eine ethnische oder kulturelle Stigmatisierung zu verhindern (sh "Lokale Initiativen stärken", vgl Quantin 2010: 65, Salentin 2003: 296).

7.2.3 Lokale Initiativen stärken/lokaler Wirkungskreis

Sowohl bei der Studie einschlägiger Integrationsprogramme, als auch einzelner Projekte wird deutlich, dass Integration im nahen sozialen Umfeld, im lokalen Kontext passiert. Das Funktionieren von Integration ist wesentlich davon abhängig, dass es zu persönlichen sozialen Beziehungen kommt (bzw

¹³ Als konkretes Beispiel sei ein Trainer genannt, der - so wie seine Frau und zwei seiner Kinder - anerkannter Flüchtling ist, während zwei weitere seiner Kinder diesen Status bislang noch nicht haben. Auch im Erwachsenenbereich gibt es Beispiele für eine Mehrklassengesellschaft innerhalb von Teams (I12).

überhaupt kommen kann). Lokale Initiativen haben gegenüber überregionalen Projekten einen weiteren großen Vorteil. In der jeweiligen Umgebung können auftretende Probleme rasch erkannt werden. Projekte, die in einer Gemeinde, oder in einem Stadtviertel an der Basis entstehen, zeichnen sich durch ein verstärktes Engagement der involvierten Personen aus. Daher sollten Klein- und Kleinstprojekte gefördert werden. Dass hier mit relativ wenig Geld ein großer Nutzen erzielt werden kann, legt ein Vergleich mit dem System der Mikrokredite nahe.

Vor diesem Hintergrund müssen eigenethnische Sportvereine und MSOs neu bewertet werden. Solange die hier angeführten Leitlinien anerkannt werden, sollten diese Vereine nicht als drohende Vorboten von Parallelgesellschaften betrachtet werden. Vielmehr sind sie Ausdruck einer blühenden Vereinslandschaft und damit ein Zeichen für eine gut funktionierende Zivilgesellschaft.

7.2 Überlegungen zur konkreten Gestaltung der Förderung von integrativen Sportvereinen

Anhand der vorliegenden Befunde wird vorgeschlagen, die Integrationsförderung im Rahmen der allgemeinen Sportförderung entlang folgender Eckpunkte zu gestalten

7.2.1 Bottom-Up-Prinzip

Da Integrationsprozesse vor allem im lokalen Kontext vor sich gehen, in dem die jeweiligen Bedürfnisse gut abgeschätzt werden können, und auch vor dem Hintergrund einer ressourcenschonenden, zielgenauen Mittelverwendung sollte die Förderung vor allem Initiativen zugute kommen, die durch Engagement an der Basis zustande gekommen und regional wirksam sind (Bottom-Up-Ansätze). Gefördert werden sollen Vereine, Initiativen, Sektionen oder Untereinheiten von Verbänden (EinreicherInnen), die in ihrem lokalen Kontext integrationsförderliche Maßnahmen setzen.

Im Rahmen des vorliegenden Berichts werden verschiedenste Maßnahmen empfohlen, die im Rahmen einer interkulturellen Öffnung von Sportvereinen wünschenswert wären. Allerdings ist nicht alles was empfehlenswert auch förderbar. So wären zB Öffentlichkeitsarbeit mit großem Wirkungsradius und/oder die Installation von Integrationsbeauftragten auf Verbandsebene sicher wünschenswerte Entwicklungen, der momentan gegebene finanzielle Rahmen lässt jedoch eine eigene Förderung solcher Maßnahmen nicht zu.

7.2.2 Vermeidung von Quersubventionierung

Um Quersubventionierung zu vermeiden und die Systemintegration zu gewährleisten, werden nur Initiativen gefördert, die an die bestehenden Dachverbände (ASKÖ, Sport Union, ASVÖ) oder Fachverbände angebunden sind. Bei Sportvereinen, die anderen Strukturen unterliegen (Naturfreunde oder

Alpenvereinssektionen, MSOs) muss die Förderbarkeit im Einzelfall von einem Gremium beurteilt werden (sh Beirat unter Punkt 6, Administration).

7.2.3 Zweistufigkeit

Die Mittelvergabe erfolgt in einem zweistufigen Prozess. Zuerst werden EinreicherInnen zertifiziert, danach wird das konkrete Projekt beurteilt. EinreicherInnen können auf beiden Ebenen profitieren, finanzielle Mittel werden jedoch nur für konkrete Projekte ausgeschüttet.

7.2.4 Zertifizierung

Im Sinne einer zielgerichteten Mittelverwendung müssen die EinreicherInnen, um Fördergelder abrufen zu können, bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllen. Die grundsätzliche Förderbarkeit wird in einem Zertifizierungsprozess entlang der oben ausgeführten Leitlinien beurteilt, die Zertifizierung wird periodisch überprüft (zB jedes Jahr). Zertifizierte EinreicherInnen erhalten ein Anrecht auf eine Reihe von geldwerten Leistungen, die durch die Förderstelle angeboten werden (vgl Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit)

7.2.5 Projekt- und Nachhaltigkeitsprinzip

Ein wesentliches Element von Projekten und Initiativen zur Integrationsförderung stellt die Nachhaltigkeit dar. Integration ist als Prozess zu verstehen, der sich über längere Zeiträume erstreckt. Daher ist es notwendig, Förderungen so zu gestalten, dass Projekte über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten werden können.

Es werden zwar keine Strukturen oder Vereine als solche gefördert, sondern konkret definierte Integrations-Projekte für umgrenzte Zeiträume. Um die Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu gewährleisten, besteht aber die Möglichkeit, Projekte wiederholt einzureichen, wenn sie erfolgreich und gut dokumentiert sind. Beispiel: Ein Trainer eines Vereines macht eine Ausbildung zum Thema interkulturelle Kompetenz und bietet danach wöchentlich ein Training im öffentlichen Raum an; die Maßnahme muss dokumentiert werden, die Trainings werden ein Jahr finanziert, im Erfolgsfall besteht die Möglichkeit, wieder einzureichen.

7.2.6 Administration

Die Abwicklung der Förderung erfolgt durch einen gemeinnützigen Verein (Förderstelle), der eigens zu diesem Zweck gegründet wird. Die Zertifizierung erfolgt in periodischen Abständen (halbjährlich oder vierteljährlich) durch einen Beirat der Förderstelle, der sich aus drei VertreterInnen der Dachverbände sowie drei ExpertInnen für das Thema Integration zusammensetzt. Besonders wichtig wäre auch die Einbindung von Dachverbänden migrantischer Selbstorganisationen. Die Vergabe der Projektfördergelder erfolgt bis zu einer festzulegenden Höhe laufend durch den/die VerantwortlicheN, darüber durch den Beirat.

7.2.7 Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Die Förderstelle entwickelt im Rahmen ihrer Tätigkeit einen Katalog möglicher Zusatzleistungen im Bereich der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit, die nach Maßgabe der Finanzierbarkeit sukzessive umgesetzt werden. Dabei ist zB an die Entwicklung einer Webplattform zu denken, auf der zertifizierte Vereine die Möglichkeit erhalten, sich zu präsentieren und auf der Sportvereine, MigrantInnen, Schulen, NGOs, aber auch Sponsoren sich näher über die Tätigkeit der zertifizierten Vereine und der Förderstelle informieren können (vergleichbar mit dem Angebot Fit für Österreich). Möglich wäre auch die Entfaltung von Vernetzungsaktivitäten und die Organisation öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen zum Thema Integration und Sport.

8

Anhang:

8.1 Good Practice - Beispiele aus Österreich

- (1) Projekt "Integral" für MigrantInnen (ASKÖ-Salzburg)
- (2) Sprich Sport (ASKÖ-Wien/Sport Union Wien und Partner)
- (3) SOWIESO! Dein Sommer. Dein Wien (ASKÖ-Wien/Sport Union-Wien)
- (4) Ein echter Wiener geht nicht unter (ASV Wien/ASKÖ-Wien und Partner)
- (5) ISS Technopool Admira (Wien)
- (6) FairPlay/Tipp3 Projektepool (österreichweit)
- (7) NAFA - New African Football Academy (Wien)
- (8) Le Début (Sport Union Tirol und Partner)
- (9) Sport und Wort (Sport Union Tirol/Eislaufschule Götzens)
- (10) Jeder gehört dazu (Sport Union Tirol/Gemeinde Schwaz)
- (11) SIQ! und SPIN (Caritas Steiermark/Kooperationen mit Sportvereinen ua. Sturm Graz)
- (12) Käfigmeisterschaft (Wien)

8.1.1 Projekt "Integral" für MigrantInnen (ASKÖ)

Die ASKÖ Salzburg hat gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt Sektion Sport und dem Sozialressort des Landes Salzburg das Projekt "Integral" ins Leben gerufen, das die schulische und außer-schulische Nachmittagsbetreuung in der Stadt Salzburg ergänzt und sich hauptsächlich an Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund richtet, denen durch Bewegung kombiniert mit Spracherwerb und Kulturangeboten die Integration in ihre neue Heimat erleichtert werden soll.

Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 14 Jahren. Ein wichtiger Aspekt ist durch das Motto des ASKÖ-Projekts ausgedrückt "Integrieren und nicht assimilieren". Rund 80 Kinder und Jugendliche - vorwiegend aus dem Salzburger Stadtteil Itzling - sind in der ersten Projektphase von "Integral" mit an Bord.

Das Projekt besteht aus drei Modulen:

1. Integration durch Sport
2. Integration durch Sprache
3. Integration durch Kultur

Bemerkung: Als ergänzendes Angebot zum Schulunterricht werden Sport, Sprache und Kultur vermittelt. Das Projekt "Integral" zeichnet sich durch seine gute Vernetzung mit Schulen aus.

Link: www.askoe-salzburg.at/de/menu_2/projekte/intern:126/integral

8.1.2 Sprich Sport (ASKÖ/Sport Union und Partner)

Seit dem Sommer 2006 können Jugendliche aus Zuwandererfamilien auf ausgewählten Wiener Sportanlagen des ASKÖ Wien die Sommerferien zum Deutschlernen nutzen: vormittags wird mit SprachlehrerInnen deutsch gelernt, nachmittags gibt es Sport mit SportwissenschaftlerInnen, SportlehrerInnen und TrainerInnen aus den Vereinen der ASKÖ Wien. 339 Jugendliche (493 Kursteilnahmen) aus 41 verschiedenen Herkunftsländern nahmen dieses Angebot bis dato in Anspruch, um zu Schulbeginn im Herbst sprachlich und körperlich fit zu sein. Die Verbindung von Spaß am Sport und am gemeinsamen Lernen schafft dabei eine ideale Plattform, um unabhängig von Herkunft und Muttersprache miteinander ins Gespräch zu kommen.

Einige Burschen und Mädchen auch gleich eine neue Heimat in einem der kooperierenden Sportvereine und sind nun regelmäßig als BaseballerInnen, Ringer oder Judoka im Einsatz.

Die sprich[sport] - SprachSportSommerCamps überzeugten beim europäischen Wettbewerb 'United by Sports' und erzielten den 1. Platz für Österreich.

Bemerkung: Gutes Beispiel für Bereitstellung von Infrastruktur, Personal und Know How durch die Sportverbände ASKÖ und SportUnion.

Links: www.sportunion-wien.at/de/menu_main/newsshow-startmix-----sprichsport---ein-erfolgreicher-sommer-geht-zu-ende

www.askoe.at/de/menu_main/aktuelles/newsarchivshow-alle-news-----sprich-sport-2007

8.1.3 SOWIESO! Dein Sommer. Dein Wien (ASKÖ/Sport Union)

Sowieso ist das Nachfolgeprojekt für "sprich[sport]" und kombiniert das Sprachelernen mit Sport, Kultur und Freizeitgestaltung. Es wurde im Sommer 2009 zum ersten Mal in dieser Form durchgeführt und basiert auf den Erfahrungen von "sprich[sport]".

Wiener Kinder von 7 bis 14 Jahren mit Schwierigkeiten in der deutschen Sprache wurden über die Sommerferien beim Deutschlernen in vielfältiger Weise unterstützt. An den Vormittagen fand für die Dauer von je 2 Wochen Deutschunterricht statt. An den Nachmittagen stand- komplementär zum Sprachkurs- wahlweise ein abwechslungsreiches Sport bzw Kultur- und Freizeitangebot am Programm.

Das Projekt SOWIESO ist ein Kooperationsprojekt der Interface Wien GmbH mit Zeit!Raum- Verein für soziokulturelle Arbeit, dem ASKÖ Wien und der Sportunion Wien, gefördert durch die Stadt Wien, MA 17- Magistratsabteilung für Integrations- und Diversitätsangelegenheiten.

Bemerkung: Hier fällt die Nachhaltigkeit und breite Vernetzung besonders positiv auf.

Link: www.zeitraum.org/media/downloads/97_JB_SOWIESO_internet.pdf

8.1.4 Ein echter Wiener geht nicht unter (ASV Wien/ASKÖ und Partner)

2008 fand das Projekt "Ein echter Wiener geht nicht unter" statt, wo (mit 80 Kursplätzen) Deutsch und Schwimmen lernen gemeinsam angeboten wird. Ein "echter Wiener geht nicht unter", das vom Wiener Arbeiterschwimmverein organisiert wird, wurde mit dem Integrationspreis Sport vom Sportstaatssekretariat ausgezeichnet. Projektförderung in beiden Fällen durch die MA 17.

Bemerkung: Ein Beispiel für den Einbezug von Schwimmen, einer Sportart, die als problematisch in migrantischen Milieus erachtet wird.

Link: www.asv-wien.at/fileadmin/Bilder/Pressematerial/SCHWIMMFOLDER_2008.pdf

8.1.5 ISS Technopool Admira

Kooperation zwischen dem Fußballverein ISS Technopool Admira und dem 1997 gegründeten gemeinnützigen Verein Technopool Jugendförderung.

Das Angebot umfasst Berufsberatung, Hilfe und Unterstützung für Jugendliche, Vermittlung von Schnupperlehren und Lehrstellen. Dazu wird eng mit Unternehmern, Schulen und Vereinen zusammengearbeitet. Die sportliche Freizeitbetreuung der Jugendlichen erfolgt durch den Sportclub Technopool Admira Marischka Keusch und Technopool Ringer Club.

Zielsetzung für den Sportclub Technopool Admira ist es, die Kampfmannschaft im Spitzenfeld der Wiener Stadtliga, hauptsächlich mit jungen Eigenbauspielern zu etablieren und den Nachwuchs "ISS Technopool Admira Juniors" in die höchste Spielklasse des WFV zu bringen. Am Meisterschaftsbetrieb nehmen 14 Nachwuchsteams mit 250 Jugendlichen teil. Sie spielen in der Brigittenau und in Floridsdorf.

Eine besondere Zielsetzung ist die Erziehung, das duale Ausbildungssystem zwischen Sport und Beruf. Hierbei ist der Verein Technopool Jugendförderung (es wurden bereits 1500 Lehrstellen vermittelt) ein unverzichtbarer Faktor.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Integration von Migranten in den Sportbetrieb sowie die Unterstützung beim Eintritt ins Berufsleben. Technopool Jugendförderung ist nicht nur bei der Integration von Jugendlichen ins Berufsleben behilflich, sondern unterstützt vor allem den Nachwuchsbetrieb, die ISS Technopool Juniors, auch finanziell. Hauptsponsor ist seit 25 Jahren ISS Facility Services.

Bemerkung: Positiv fällt hier der sozialintegrative Charakter auf, der durch eine starke Vernetzung von Sport und Wirtschaft geprägt ist.

Link: www.issadmira.com/wir-%C3%BCber-uns

8.1.6 FairPlay/Tipp3 Projektpool

Bei der Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung im Fußball wurden bereits wichtige Fortschritte gemacht, trotzdem sind diskriminierende Handlungen und Verhaltensweisen längst nicht aus den Stadien verschwunden. Dies gilt sowohl auf der Ebene des Profifußballs als auch bei kleineren Vereinen.

Des Weiteren fühlen MigrantInnen und ethnische Minderheiten sich immer noch von den existierenden Fußballstrukturen ausgeschlossen. Auch Homophobie, also schwulen- und lesbenfeindliche Gesänge, Aussagen, Darstellungen und Verhaltensweisen, sind Gang und Gäbe im Fußball, ebenso wie der Ausschluss oder die Minderbewertung von Frauen und Mädchen - als Fans ebenso wie als Spielerinnen. Es gibt aber auch viele fußballbegeisterte Menschen, die gegen diese Missstände aktiv werden wollen und Zeichen setzen. Diese Menschen sollen unterstützt werden.

Aus diesem Grund haben sich FairPlay-vidc und tipp3 dazu entschlossen, einen Projektpool ins Leben zu rufen, der es engagierten Menschen und Gruppen ermöglichen soll, gegen Rassismus, Diskriminierung, Homophobie und Sexismus im Fußball aktiv zu werden. Um die Organisation von antidiskriminatorischen Veranstaltungen und Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Stadien zu erleichtern, kann bei FairPlay-vidc eine finanzielle Unterstützung von max. € 500 beantragt werden.

Bemerkung: Dieses Projekt wird hier als Beispiel für mögliche Kooperationen im Bereich des Sports angeführt. Zudem könnte das Förderungsmodell Vorbildcharakter haben.

Link: fairplay.vidc.org/index.php?id=793

8.1.7 New African Football Academy (NAFA)

2005 wurde der Verein vom Nigerianer Emmanuel Ekeigwe in Österreich (Wien) gegründet, um sportbegeisterten Jugendlichen eine Chance zu geben Fußball zu spielen. NAFA will jedem interessierten Spieler ungeachtet seiner ethnischen Zugehörigkeit, Hautfarbe oder Religion die Möglichkeit geben, Fußball zu spielen, auch wenn er nicht die finanziellen Mittel hat, einen Mitgliedsbeitrag wie ihn andere Vereine fordern, zu zahlen. Auch an der notwendigen Ausstattung sollte es nicht fehlen. Sport ist der kürzeste Weg der Integration.

Durch Mundpropaganda kommen immer neue Spieler zur NAFA. Manchmal trainieren 60 Leute gleichzeitig auf dem Platz. NAFA fungiert als Talenteschmiede für Spieler, die aus dem Hobbybereich eventuell in den Profibereich wechseln.

Der Verein wird vom FC Mautner unterstützt und entfaltet verschiedene integrative Nebentätigkeiten, wie etwa Veranstaltungen und Turnierteilnah-

men. Unterstützung gibt es bei Behördenwegen und Wohnungssuche, dazu werden Deutschkurse organisiert. Des Weiteren wurde erst kürzlich ein Film über das Projekt gedreht und im Kino gezeigt.

Bemerkung: Angeführt wird die Initiative als Good Practice einer migrantischen Selbstorganisation im Sport.

Link: www.nafa-academy.org

8.1.8 Le Début (Sport Union und Partner)

Le Début - der Anfang - so nennt sich das innovative Projekt, das in Innsbruck und in Telfs seit Jänner 2009 läuft und Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund und/oder Fluchterfahrung bewegungsorientiert fördert. Das Bewegungsprogramm für wird gezielt auf die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen abgestimmt. Dabei soll eine gezielte nachhaltige Unterstützung dieser Zielgruppe ermöglicht werden.

In Innsbruck erfolgt die Zusammenarbeit mit dem Verein "Frauen aus allen Ländern" und "Aranea". In Telfs kooperiert die Sportunion Tirol mit dem Verein "ATIB Telfs". Gemeinsam will man die ersten Schritte setzen und Frauen und Mädchen für Bewegung begeistern.

Maßnahmen:

Regelmäßige Bewegungsprogramme

Impulsvorträge

Spezielle ÜL-Ausbildungen

Schnupperstunden bei bestehenden Vereinsangeboten

Das Projekt gewann den Integrationspreis für Sport 2009. "Frauen aus allen Ländern" erhielt weiters den Demokratiepreis 2010. Der Preis ist eine Anerkennung "für das besondere Engagement für Frauen mit Migrationshintergrund".

Sportarten:

Schwimmen, Radfahren, Fitness

Bemerkung: Im Blickpunkt dieses Projektes steht die Inklusion von Mädchen und Frauen in den organisierten Sport.

Link: www.sportunion-tirol.at/de/menu_main/projekte/aktuelle-projekte/newsshow-le-dbut

8.1.9 Sport und Wort (Sport Union Tirol/Eislaufschule Götzens)

Die Eislaufschule Götzens-Mittelgebirge und die Sportunion Tirol wollen mit diesem innovativen Projekt neue Akzente setzen. Kindern sollen neben der sportlichen Betätigung auch im Bereich der Sprache gefördert werden. Mit dabei ist das Maskottchen Fluggi, das neben der Muttersprache

"Deutsch" auch Englisch, Italienisch und Französisch spricht. Fluggi zeigt den Kindern, wie 's geht, und damit alle am laufenden bleiben, gibts eine spezielle Kinderbroschüre, wo die Abenteuer von Fluggi und seinen ausländischen Freunden nachzulesen sind.

Bemerkung: Das Projekt zeigt, dass auch "typisch österreichische Sportarten" auch für MigrantInnen attraktiv sein können. Der Zugang scheitert nicht an kulturellen Barrieren.

Link: www.sportunion-tirol.at/de/menu_main/projekte/aktuelle-projekte/newsshow-union-sport--wort

8.1.10 Jeder gehört dazu (Sport Union Tirol/Gemeinde Schwaz)

Mit regelmäßigen Bewegungsprogramme und sportlichen Aktivitäten verbringen Kinder und Jugendliche eine aktive Freizeitgestaltung. Das Projekt vermittelt ihnen Freude und Spaß an der Bewegung und fördert ihre sozialen Kompetenzen. Die Kinder sollen neue FreundInnen kennen lernen, soziale Kontakte zu Gleichaltrigen aufbauen und ihren individuellen "Lieblingsverein" in Schwaz finden.

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Projektlaufzeit: August 2008 bis Oktober 2010

Ort der Projektdurchführung: Stadtgemeinde Schwaz (Tirol)

Kooperationspartner: Stadtgemeinde Schwaz; soziale Einrichtungen der Stadtgemeinde & lokale Sportvereine

Bemerkung: Beispiel für das "Act local"-Prinzip, wobei der organisierte Sport mit einer Gemeinde zusammenarbeitet.

Link: www.sportunion-tirol.at/de/menu_main/projekte/aktuelle-projekte/newsshow-jeder-gehoert-dazu

8.1.11 SIQ! und SPIN (Caritas Steiermark/Kooperationen mit Sportvereinen ua. Sturm Graz)

Das Projekt SIQ! setzt sich zum Ziel, das sozialintegrative Potential des Sports in seiner gesamten Bandbreite (von der niederschweligen Freizeitgestaltung über den Vereinssport bis hin zum Leistungssport) zu nützen und das Integrationsangebot somit um ein wesentliches Element zu erweitern. Kinder und Jugendliche können an den regelmäßig stattfindenden Sportmodulen, an Sportveranstaltungen (zB: Fußballturniere etc.) und Adventure-Tagen (zB: Klettern, Rafting, Skiwochenenden etc.) teilnehmen, erste Kontakte zu Vereinen knüpfen oder auch Mitglied in einem der Partnervereine von SIQ! werden.

Der organisierte Sport mit seinen weitreichenden individuellen Chancen und sozialen Möglichkeiten ist ein wichtiges Handlungsfeld für eine langfristige Integration von MigrantInnen und der einheimischen Bevölkerung.

Sport wirkt nicht per se integrativ, bietet aber im bewussten und sensiblen Einsatz große Integrations- und Partizipationschancen.

Das vom ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds) und der Caritas der Diözese Graz Seckau entworfene Projekt "SPIN - Sport und Integration" macht sich seit April 2007 zur Aufgabe, die angesprochenen Potentiale zu nutzen und gezielt zu fördern. Es wendet sich an alle Initiativen und Einrichtungen im organisierten Sport in der Steiermark. Sie tragen in ihrer Arbeit vor Ort dazu bei, dass integrative Prozesse angestoßen werden und gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht wird. Gefördert durch das Land Steiermark und Stadt Graz.

Bemerkung: Bei diesem Projekt geht die Initiative von einer NGO aus. Die Caritas kooperiert mit lokalen und regional ansässigen Sportvereinen, darunter Sturm Graz. Beispiel für die Sinnhaftigkeit einer Vernetzung mit NGOs.

Link: www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/interkultur-sport/siq-sport-integration-qualifikation

8.1.12 Käfigmeisterschaft

Als Veranstalter tritt die SPÖ-Wien auf und der Echo Verlag. Ziel ist die Gesundheit, mehr Bewegung und ein friedliches Zusammenleben. Wer gemeinsam Sport macht, wird sich auch sonst besser verstehen. Sport verbindet und schafft Identifikation.

Der Käfig - Kommunikations-Zentrum und Beispiel gelebter Integration. Inzwischen hat Wien in jedem Bezirk zumindest eine Parkanlage mit Käfig. Der Käfig, für viele auch der Ursprung oder die Wurzel des Wiener Fußballs, zeigt unmittelbar, wie Sport Barrieren überwindet.

Bemerkung: Als einziges der hier angeführten Projekte wird die Käfig WM nicht von Institutionen aus dem organisierten Sport mitgetragen. Hervorzuheben ist aber die Breite der angesprochenen Zielgruppen, die Vernetzung sowie die Einbindung von Sponsoren und Medienpartnern.

Link: www.kaefigmeister.at

8.2 Empfehlungen für Maßnahmen zur Integrationsförderung geordnet nach Zielgruppen

Zielgruppe: Kinder und Jugendliche

Für die Integrationsbestrebungen des organisierten Sports lassen sich in der ZG der Kinder und Jugendlichen folgende strategische Herangehensweisen ableiten:

- (1) Vernetzung mit Institutionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten: Kindergärten, Schulen, Jugendzentren, etc.
- (2) Schaffung niederschwelliger und aufsuchender Angebote: Parks, Turniere, Events, etc.
- (3) Forcierung von kostengünstigen Trendsportarten und Bewegungsformen, die bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beliebt sind.
- (4) Einbindung von MigrantInnen in die operative Arbeit, zB TrainerInnen ("Ankerpersonen")
- (4) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse, zB FunktionärInnen ("Ankerpersonen")

Zielgruppe: Eltern mit Migrationshintergrund

Für die Integrationsbestrebungen in der Zielgruppe der Eltern sind - zusätzlich zu den Empfehlungen für die ZG Kinder und Jugendlichen - folgende strategische Herangehensweisen zu empfehlen:

- (1) Ausbau kostengünstiger Angebote
- (2) Sportevents, Turniere stärker auf migrantische Zielgruppen ausrichten
- (3) Gezieltes Zugehen auf zugewanderte Eltern (persönliche Kontaktaufnahme, Information, Veranstaltungen, Organisation von Fahrgemeinschaften)
- (4) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website)
- (5) Einbindung von MigrantInnen in Entscheidungsprozesse (Eltern als FunktionärInnen = Ankerpersonen)
- (6) Vernetzung mit MSOs, NGOs

Zielgruppe Frauen und Mädchen

Für die Zielgruppen der Mädchen und Frauen gelten zT auch die Maßnahmen der beiden erstgenannten Zielgruppen. Zusätzlich werden noch folgende Maßnahmen angeraten:

- (1) Frauenspezifische Angebote schaffen (zB nicht wettkampforientierte Bewegungsformen, Entspannungstechniken, Aerobic, etc)
- (2) Deutschkurse anbieten
- (3) Gender- und Diversitätsmanagement

Zielgruppe: MigrantInnenselbstorganisationen

Für Kooperationen mit MSOs sind folgende Schritte zu empfehlen:

- (1) Verankerung der Integrationsbestrebungen in Statuten und Mission Statements
- (2) Ernennung von Integrationsbeauftragten
- (3) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website)
- (4) Aufbau von Netzwerken zu NGOs, MSOs
- (5) Aufbau von Wirtschafts- und Medienkontakten in Richtung migrantischer Communities
- (6) Betonung von Fairplay, Respekt und Toleranz
- (7) Bereitstellung von Infrastruktur, Know How und Personal für Integrationsmaßnahmen
- (8) Sportliche Aus- und Weiterbildung für MigrantInnen (Sportwart, Trainer, etc)
- (9) Sportevents, Turniere, etc. stärker auf migrantische Zielgruppen ausrichten
- (10) Einsatz vorhandener Kapazitäten (Personal, Infrastruktur) für interkulturelle Veranstaltungen

Zielgruppe: AsylwerberInnen

Als konkrete Maßnahmen für AsylwerberInnen kommen va in Frage:

- (1) Deutschkurse anbieten
- (2) Bereitstellung mehrsprachiger Information und Kommunikation (Folder, Website)
- (3) Kostengünstige, niederschwellige und aufsuchende Angebote schaffen
- (4) Aufbau von Netzwerken zu NGOs, MSOs
- (5) Bereitstellung von Infrastruktur, Know How und Personal für Integrationsmaßnahmen

8.3 Literatur

- Amtsblatt der Europäischen Union (2007). Entscheidung des Rates vom 25. Juni 2007 zur Einrichtung des Europäischen Fonds für die Integration von Drittstaatsangehörigen für den Zeitraum 2007 bis 2013 innerhalb des generellen Programms „Solidarität und Steuerung der Migrationsströme“. L 168/18 DE vom 26.6.2007.
- Alexander, Marcus (2007). Determinants of Social Capital: New Evidence on Religion, Diversity and Structural Change. *British Journal of Political Science*, Vol. 37, No. 2, pp. 368-377
- Brisson, Daniel S.; Usher, Charles, L. (2005). Bonding Social Capital in Low-Income Neighbourhoods. *Family Relations* 54, 644-653
- Bude, Heinz (2008). *Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft*. Carl Hanser Verlag: München.
- Bundessportorganisation (2010). Mitgliedsstatistik 2010. Abgerufen am 23.7.2010 unter: www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Mitgliedsstatistik/BSO_Mitglieder_Stat_2010.pdf
- Deutsche Bundesregierung (2005). Sechster Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin
- Deutsche Bundesregierung (2007). Siebenter Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin
- Europäische Kommission (2007a). Weissbuch Sport. Dokument KOM(2007) 391 final vom 11.7.2007
- Europäische Kommission (2007b). Aktionsplan "Pierre de Coubertin". Begleitpapier zum Weissbuch Sport
- Europäische Kommission (2007c). EU und Sport: Hintergrund und Kontext. Begleitdokument zum Weissbuch Sport.
- Europäischer Rat (2000). Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung. Vordokument Nr. 12189/00 SOC 333
- Europäisches Parlament (2003). Einrichtung des Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport 2004. Beschluss Nr. 291/2003/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 6. Februar 2003.
- Fine, Gary Alan; Harrington, Brooke (2004). Tiny Publics: Small Groups and Civil Society. *Sociological Theory*, Vol. 22, No. 3, 341-356
- Gächter, August; Stadler, Bettina (2007). Qualifizierung, Dequalifizierung und berufliche Weiterbildung in Österreich 2001 und 2005. Arbeitspapiere Migration und soziale Mobilität 3.
- Gasparini, William (2010). Intercultural dialogue in and through sport: associational practices. In: Gasparini, William; Cometti, Aurélie (Hg.) (2010). *Sport facing the test of cultural diversity*. Sports policy and practice series. Council of Europe Publishing.
- Großegger, Beate; Heinzlmaier, Bernhard (2007). *Die neuen Vorbilder der Jugend. Stil- und Sinnwelten im neuen Jahrtausend*. G&G-Verlag: Wien
- Güngör, Kenan (2008). *Einbeziehen statt Einordnen. Integrationsleitbild des Landes Oberösterreich*. Wien-Herisau.
- Heckmann, Friedrich (2005). Bedingungen erfolgreicher Integration. Vortrag für das Bayerische Integrationsforum "Integration im Dialog - Migranten in Bayern" am 28.1.2005.
- Heinzlmaier, Bernhard (2008a). Jung sein in einer materialistischen Konsumgesellschaft. In: *Polis aktuell. Konsum, Lebensstil, Jugendkultur* Nr. 9/2008
- Heinzlmaier, Bernhard (2008b). Jugendkultur als Körperkultur. In: *Polis aktuell. Konsum, Lebensstil, Jugendkultur* Nr. 9/2008
- Kübler, Heike et. al. (2004). Sport und Zuwanderung. Grundsatzerklärung des Deutschen Sportbundes und seiner Mitgliedsorganisationen. Deutscher Sportbund: Frankfurt am Main
- Lebhart, Gustav; Marik-Lebek, Stephan (2007). Zuwanderung nach Österreich: Aktuelle Trends. In: Fassmann, Heinz. *Zweiter Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001 - 2006*. Drava-Verlag: Klagenfurt/Celovec.
- Lindinger, Korinna; Hannes, Caterina; Hanke, Ulrike; Gschiel, Claudia; Arthold, Elisabeth (2009). Prekäre Wohnverhältnisse von Kindern und Jugendlichen. In: Ursula Till-

- Tentschert. In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien 2009.
- Lockhart, William H. (2005). Building Bridges and Bonds: Generating Social Capital in Secular and Faith-Based Poverty-to-Work Programs. *Sociology of Religion*, 66/1, 45-60
- Mauch, Uwe (2007). Wien und der Fußball. Wo die Wiener Lokalmatadore durchdribbeln. Metro-Verlag: Wien
- Moser, Winfried; Stampfer, Gabriele; Elvin, Gundula (2008). Integration in Wels. Ein Sozialbericht über Menschen mit Migrationshintergrund. Institut für Kinderrechte und Elternbildung: Wien
- Pfister, Gertrud (2002): Wem gehört der Fußball? In: Fanazideh, Michael; Hödl, Gerald; Manzenreiter, Wolfgang (Hg.) (2002). *Global Players. Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs*. Brandes & Apsel/Südwind: Frankfurt a.M.
- Putnam, Robert D. (1995). Bowling Alone: Americas Declining Social Capital. *Journal of Democracy* 6:1, Jan 1995, 65-78
- Putnam, Robert D. (2000). *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. Simon & Schuster: New York
- Quantin, Jacques (2010). Sports provision for Strasbourg's residential districts. In: Gasparini, William; Cometti, Aurélie (Hg.) (2010). *Sport facing the test of cultural diversity. Sports policy and practice series*. Council of Europe Publishing.
- Ramsahai, S. R. (2008): *Thuiswedstrijd in een vreemd land: Een sociaal wetenschappelijke analyse van voetbal in eigen kring*, Oisterwijk: Boxpress
- Rotolo, Thomas; Wilson, John (2004). What Happened to the "Long Civic Generation"? Explaining Cohort Differences in Volunteerism. *Social Forces*, Vol. 82, No. 3, 1091-1121
- Salentin, Kurt; Wilkening, Frank (2003). Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55/2, 278-298
- Schmidl, Barbara S. (2004). Die ökonomische Bedeutung des Sports in Österreich. *Kurswechsel*, Heft 2/2004, 56-66
- Seippel, Arnulf (2008). Sports in Civil Society: Networks, Social Capital and Influence. *European Sociological Review* 24/1, 69-80
- Seippel, Arnulf (2006). Sport an Social Capital. *Acta Sociologica* 49/2, 169-183
- Shapiro, Robert Y. (2001). Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community. *Review. Political Science Quarterly*, Vol. 115, No. 4, 618-620
- Sportverein-t (2009). *Mitwirken im Sport. Ein Angebot der Interessengemeinschaft St. Galler Sportverbände für Fairness und Zukunft für alle Sportverbände und Sportvereine*.
- Statistik Austria (2009). *Armutsgefährdung in Österreich. EU-Silc 2008 Eingliederungsindikatoren. Sozialpolitische Studienreihe Band 2*: Wien
- Statistik Austria (2010a). *Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund*. www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html
- Statistik Austria (2010b). *Bevölkerung ausländischer Herkunft nach Gemeinden. Interaktive Karte unter www.statistik.at/web_de/downloads/karto/thembevherkunft2010/popup.htm*
- Steinwender, Gerald; Lindinger, Korinna (2009). Lebenslagen von Kindern mit Migrationshintergrund. In: Ursula Till-Tentschert. In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Wien 2009.
- Verweel, P.; Janssens, J. and Roques, C. (2005): *Kleurrijke Zuilen. Over de ontwikkeling van sociaal kapitaal door allochtonen in eigen en gemengde sportverenigingen*. *Vrijetijdstudies*, Vol. 4, 7-21
- Wilson, John (2001). Dr. Putnam's Social Lubricant. *Contemporary Sociology*, Vol. 30, No. 3, 225-227
- Worbs, Susanne (2003). The Second Generation in Germany: Between School and Labor Market. In: *International Migration Review*, Vol. 37, No. 4, The Future of the Second Generation: The Integration of Migrant Youth in Six European Countries, 1011-1038

8.4 Interviewpartner

Mag. Yasemin Sencalis (ASKÖ), Projektmitarbeiterin "Sprich Sport" und "Sowieso" - Wien (3/2010)

Mag. Johannes Gstir (JUUFF), Leiter des Fachbereichs Integration in der Abteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung für Familien, Frauen, Jugend, Integration und SeniorInnen - Tirol (3/2010)

Mag. Elisabeth Kotvojs (FairPlay), Mitarbeiterin Projekte und Forschung - Österreich (3/2010)

Mag. Raimund Niedereder (ASKÖ), Projektleiter "Integral" und "Bewegt Mädchen" - Salzburg (3/2010)

Mag. Murat Düzel (Integrationservice Niederösterreich), Leiter der Abteilung an der NÖ Landesakademie - Niederösterreich (4/2010)

Mag. Aydin Tunc (Abteilung Integration und Diversität - MA 17), Stv. Bereichsleiter Integration, Projekte und Förderungen - Wien (4/2010)

Mag. Michael Teichmann, MMag. Thomas Jäger, Dipl.Paed. Andrea Richter (Caritas), Projektverantwortliche "SiQ" und "SPIN" - Steiermark (4/2010)

Mag. Robert Langer (Österreichischer Basketballverband), Sportkoordinator - Österreich (5/2010)

MMag. Antonia Sandner (Sportunion Tirol) Koordinatorin "Fit für Österreich", Projektverantwortliche "Le Debut" - Tirol (5/2010)

Emanuel Ekeigwe (New African Football Academy), Gründer und Obmann - Wien (5/2010)

NRAbg. Mag. Johann Maier (Nationalratsabgeordneter, Mitglied im Sportausschuss; Vertreter der BSO in der NADA; Vizepräsident Salzburger Eiskunstlaufverband; Vizepräsident ASKÖ-Salzburg - Salzburg/Österreich (6/2010)

Serazidi Selimov (Judogruppe Ybbs/ATV Wieselburg), Gründer und Trainer - Niederösterreich (6/2010)

Rüdiger Heid (Straßenfußballliga München: "buntkicktgut"), Direktor - Deutschland (6/2010)

Michael Prendinger (aon-Fivers), Nachwuchstrainer Handball - Wien (7/2010)

Zusätzlich wurden folgende Interviews, die Christoph Witoszynskij im Zeitraum 2006 bis 2010 im weiteren Zusammenhang mit der gegenständlichen Thematik durchgeführt hat, in den Bericht eingearbeitet.

Salim Atroshy, Gründer des FC Kurdistan - Wien (12/2006)

Oliver Prudlo, Ex-Fußballer, Fußballgewerkschafter (1/2007)

Ursula Omoregie, (Obfrau Verein Schmetterling), Gründerin der African Football Liga - Wien (5/2007)

Nii Marty, Ex-Fußballer und DSG-Schiedsrichter - Wien (5/2007)

Joe Basry, Sportartikelhersteller, ehemaliger Fußballer, Gründer eines ägyptischen Sport und Kulturvereins - Wien (7/2007)

Alexa Bluma, Kurt Wachter, Njideka Stephanie Iroh, FairPlay - Wien (9/2007)

Markus Kinzlbauer, Integrationsfonds - Wien (9/2007)

Anonymus, (Augustin-Verkäufer, Fußballer), RSC Vienna Celtics (11/2007)

Jutta Burg, Gertrude Friedrich, Slovan HAC (3/2008)

Steffi Jones, Ex-DFB-Fußballerin, Welt- und Europameisterin, (4/2008)

Jens Grittner, DFB (OK Frauenfußball-WM 2011) (4/2008)

Wolfgang Vogl, Nachwuchstrainer (NAC) (4/2008)

Christine Windisch, Stefanie von Felten, Frauenfußballprojekt Burgenland (4/2008)

Gilbert Prilassnig, Fußballer, SV Horn, Ex-ÖFB (6/2008)

Alexander Rakowitz, Prater SV (11/2008)

Dr. Manfred Steiner, (Obmann DSG, Vizepräsident WFV) (1/2009)

Ing. Rzesza Leszek, (Gründer und Trainer), Tomasz Matuszewski (Gründer): FC Polska (11/2009)

Ali Sanani (Obmann), Sina Ahani (Gründungsmitglied, Ex-Spieler): Royal Persia (12/2009)

Hans Kleer, Trainer WSK (1/2010)

Olga Hutter, Trainerin SV Neulengbach (10/2008)

Bruno Mangl, Obmann SV Neulengbach (10/2008)